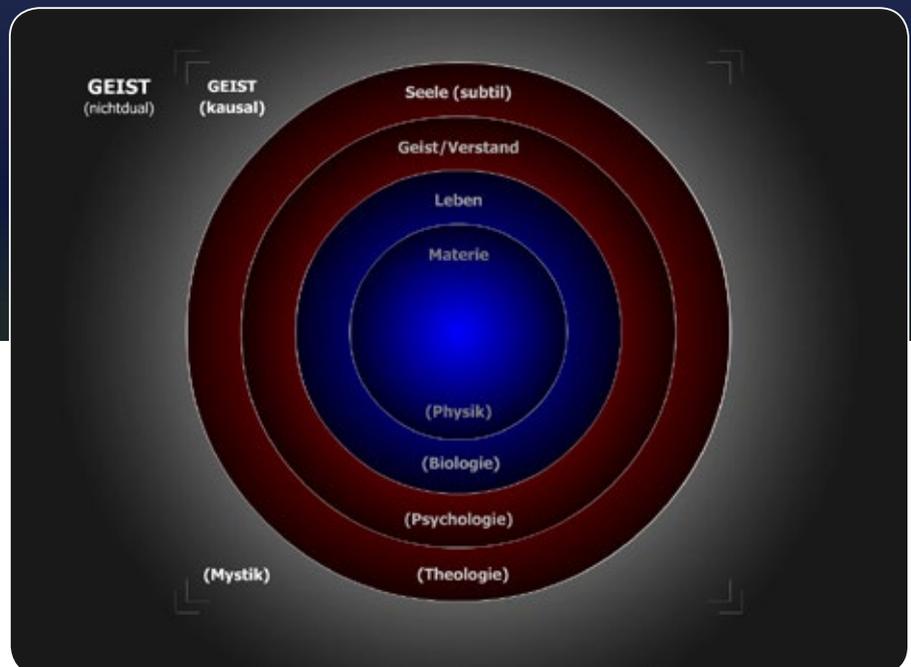


Bevor kulturelle Evolution als ein Erklärungsprinzip menschlicher Geschichte anerkannt werden kann, sieht sie sich den Kritikpunkten gegenüber, die Traditionalisten, Romantiker und liberale Sozialtheoretiker zu ihrer Zurückweisung veranlasst haben. Wenn Evolution im menschlichen Bereich wirksam ist, wie können wir dann Auschwitz erklären?

Was wir daher brauchen sind Erklärungsprinzipien, welche in der Lage sind kulturelle Evolution zu rehabilitieren und in einer anspruchsvollen Form darzustellen, um auf diese Weise die Menschheit mit dem Rest des Kosmos zu vereinen und dabei gleichzeitig die Aufs und Abs der Bewusstseinsentfaltung zu erklären. Hier einige dieser Erklärungsprinzipien die wir dafür brauchen:



... zitiert



1. *Der dialektische Fortschritt*

Mit der Entwicklung und Entfaltung einer Bewusstseinsstufe werden bestimmte Probleme der vorangegangenen Stufen gelöst und gleichzeitig treten neue, hartnäckige und manchmal komplexere und schwierigere Probleme auf. Evolution bedeutet gute und schlechte Nachrichten, als die Dialektik des Fortschritts. Und: Je mehr Stufen der Evolution es gibt, desto mehr Dinge können schief gehen.

2. *Die Unterscheidung zwischen Differenzierung und Dissoziation*

Genau weil Evolution durch Differenzierung und Integration voranschreitet, kann auf jeder Stufe etwas schief gehen. Eine der häufigsten Formen evolutionärer Pathologie tritt auf, wenn die Differenzierung zu weit geht und zu einer Dissoziation oder Abspaltung wird. Differenzierung ist die Vorstufe zu Integration, Dissoziation ist die Vorstufe zu Katastrophen.

3. *Der Unterschied zwischen Transzendenz und Unterdrückung*

Evolution bedeutet Transzendieren und Bewahren. Doch bei der pathologischen Entwicklung bewahrt die höhere Dimension nicht was ihr vorgeht, sondern sie unterdrückt, verleugnet und verzerrt.

4. *Die Unterscheidung zwischen natürlicher Hierarchie und pathologischer*

Wegen der genannten Gründe können normale und natürliche Entwicklungshierarchien in pathologische Hierarchien degenerieren. Macht ersetzt Miteinander, Dominanz ersetzt Kommunikation, Unterdrückung ersetzt Gleichwertigkeit.

5. *höhere Strukturen können durch niedere Impulse besetzt werden*

Auschwitz ist nicht das Ergebnis von Rationalität. Auschwitz ist das Ergebnis vieler Hervorbringungen der Rationalität, welche auf irrationale Weise benutzt werden. Auschwitz ist eine Rationalität, besetzt von einem ethnozentrischen Stammesbewusstsein mit einer Mythologie von Blut, Boden und Rasse.

Liebe Leserin, lieber Leser,

integrale Theorie trifft auf Wirklichkeit – dieser Ausspruch wird beim Thema „Wirtschaft und Gesellschaft“ auf eine besondere Weise lebendig. Nirgendwo sonst sind die Probleme so drängend und die Komplexität so anspruchsvoll wie bei dem Phänomen „Gemeinschaftlichkeit“, welches erst seit relativ kurzer Zeit auch Gegenstand wissenschaftlicher, soziologischer und kultureller Untersuchungen ist. Wie wollen wir zusammen leben, wie gehen wir miteinander um, was ist Gerechtigkeit, wie weit wollen wir uns öffnen und wovor müssen wir uns schützen, wer gehört zu uns und wer nicht, wie gehen wir mit der natürlichen Welt und unseren Mitgeschöpfen um? Fragen wie diese fordern uns tagtäglich neu heraus und sind, spätestens seit den Flüchtlingsbewegungen, auch vor Ort für uns alle sichtbar, erlebbar und mitgestaltbar.

Einigen dieser Themen, vor allem dem Thema Wirtschaft und Geld, widmen wir uns in dieser Ausgabe. Dabei ist es aufregend zu erleben, wie Theorie und Praxis, Landkarte und Wirklichkeit, Wissen und Sein sich immer mehr als zwei Seiten einer Münze und eine Wechselbeziehung zeigen.

Auch zum Thema „Gender“ erscheint ein Beitrag in dieser Ausgabe. Das Ausmaß an sexualisierter Gewalt, welches in den Medien thematisiert wird, macht immer wieder betroffen. Auch bei uns im „Westen“ sind die Unterschiede früher prägender Erfahrungen in den Familien noch sehr groß. Sie reichen von einem bürgerlichen Kontext, in dem die Eltern sich mit Respekt und auf Augenhöhe begegnen, über eine konventionell-patriarchale Rangordnung hin zu Familien, in denen Gewalt und Missbrauch an der Tagesordnung sind. Dementsprechend vielfältig ist auch das Bewusstsein darüber und der Umgang mit dem Thema. Es gibt Frauen, die in ihrem Leben noch nie damit persönlich konfrontiert wurden und dementsprechend verwundert sind, wenn in ihrem Umfeld etwas bekannt wird. Die feministischen Strömungen und ihre Errungenschaften sind vielfach noch außerhalb der allgemeinen Wahrnehmung, und das Fehlen von Gleichberechtigung und Schutz werden als selbstverständlich erlebt. Wir leben in Parallelgesellschaften, selbst wenn wir geografisch nahe bei einander sind. Die letzten Monate haben uns gezeigt, dass ein tieferes Mitgefühl, welches sich so schön und berührend gegenüber schutz- und hilfsbedürftigen Menschen vielfach zeigt, uns weiter zu einem differenzierenden und integrierenden Verständnis führen kann.

Letztendlich geht es um das Spüren und Schmecken des Lebens in seiner Unmittelbarkeit, mit der gesamten Bandbreite gefühlten menschlichen Erlebens, bei einem gleichzeitigen Abstand nehmen von dem was passiert, in dem Versuch zu verstehen, warum es passiert. Mit diesem neuen Verständnis wiederum ist ein neues Engagement im Leben auf eine bewusster Art möglich, welches zu neuen Erfahrungen führt, und, Abstand nehmend, zu neuen Erkenntnissen, bis hin zu Einsichten die „nicht von dieser Welt sind“, aus deren Zentrum heraus jedoch diese unsere Welt – so wie sie ist – in einem strahlenden Licht erscheint.

Marie-Rose Fritz und

Michael Habecker

INHALT

1 Editorial

Themenschwerpunkt:

Geld - Wirtschaft - Gesellschaft

2 Wirtschaft und Geld

aus der Perspektive der Wilber'schen Quadranten
– ein Versuch

Dr. Raimund Dietz

7 Max Weber und das Irrationale

Michael Habecker

8 Ein Ort der Stille und Kooperation

Interview von Sonja Student
mit Annette Kaiser

11 Gelebte Solidarität

Renate Neumann

12 Die Erde lebt - und einigt sich!

Dirk Weller

14 Das liebe Geld

Ein Interview mit Michael Habecker
von Sonja Student

16 Mein Geld, meine Gemeinschaft und ich

Susanne Gierens

19 Zu Ken Wilbers aktuellem Kurs Full Spectrum Mindfulness

Michael Habecker

22 Lebenswege

Bernd Mathias

25 Entwicklung und die Fibonacci Zahlenreihe

Michael Habecker

27 U Lab Hub Rhein-Main

Karin M. Lück

28 Integrale Salons berichten

Aktuelles aus dem Berliner Salon

29 Hauptversammlung des Vereins Integrales Forum e.V.

Remigius Wagner

29 Zur Bedeutung des Geldes

Dr. Raimund Dietz, Michael Habecker

30 Schutz, Freiheit und Verantwortung im Rahmen der Gleichberechtigung

Michael Habecker

33 Geld und die vier Quadranten

Dr. Raimund Dietz, Michael Habecker

34 Buchrezension

Michael Habecker

36 Impressum, Service, Vorschau

Wirtschaft und Geld

aus der Perspektive der Wilber'schen Quadranten – ein Versuch

Zusammenfassung

Die Wirtschaftswissenschaften haben sich in ihrer Methodik an die klassischen Naturwissenschaften angelehnt. Für diese gibt es nur eine „dingliche“ äußere Welt – auf die man „zeigen“ kann. Die Reduktion auf die Dinglichkeit der Welt bringt die Wirtschaftswissenschaften in größte Schwierigkeiten. Um aus der Sackgasse herauszukommen, bietet sich Wilbers Schema der vier Quadranten an: diese öffnen den Raum der Wissenschaft auch für den „inneren Raum“. Wendet man seine Methodik auf die Wirtschaft an, ergeben sich völlig neue Perspektiven, vor allem für eine Theorie des Geldes, das, obgleich die zentrale ökonomische Kategorie, im ökonomischen Mainstream nur ein Schattendasein führt.

Wilber weist erstens darauf hin, dass Realität und daher Gegenstand unseres Wissens nicht nur äußerliche Dinge sind, sondern auch innere Welten erfassen. Zweitens unterscheidet Wilber zwischen der individuellen und kollektiven Dimension unseres Daseins. Aus beiden Unterscheidungen ergeben sich vier Quadranten, als vier Aspekte bzw. vier Formen des Seins.

Die äußeren Gegenstände sind solche, auf die man „zeigen“ kann: sie haben eine gewisse räumliche Ausdehnung, etwa das menschliche Gehirn. Wo mein Gehirn ist, kann nicht zugleich deines sein. Ganz anders steht es mit dem Bewusstsein. Bewusstsein ist ein innerlicher Vorgang, der keinen (geographischen) Ort und keine bestimmte Ausdehnung hat. Man kann auf das Bewusstsein nicht mit dem Finger zeigen. Zu den inneren Welten gehören auch Gefühle, Emotionen, Werte, Bewertungen, Normen, das Denken, Denksysteme wie Theorien, ja selbst die höchsten spirituellen Erfahrungen. Mathematik ist ein logisches Konstrukt, mit dem der Mensch versucht, sich die äußere Welt zu erschließen. Er vertraut darauf, dass die inneren, logischen Operatoren die tatsächlichen Verknüpfungen der äußeren Welt abbilden. Der äußeren Welt steht also eine innere gleichsam gegenüber. Die innere Welt ist selbst aber auch zum Gegenstand unserer Welt geworden. Der Mensch ist nur Mensch, weil er sich selbst zum Objekt seines Denkens und seiner Gefühle machen kann. Wir benutzen einerseits die Sprache, um uns über die äußere Welt zu verständigen. Zugleich sind aber Sprache und sprachlicher Ausdruck ganz selbstverständlicher Teil unsere Welt geworden. Sprache ist uns zu unserer zweiten Natur geworden. Wir können uns gar nicht mehr vorstellen, was wir ohne Sprache wären – wären wir überhaupt Menschen? Ähnliche Überlegungen können wir über Wirtschaft und Geld anstellen.

Zuzüglich unterscheidet Wilber zwischen einer individuellen und kollektiven Dimension. Diese Unterscheidung ist zum Verständnis des Verhältnisses des Einzelnen zum Gesamten – etwa bei der Herleitung des Gestaltbegriffs – unerlässlich, mit dem

z.B. der Biologe ganz selbstverständlich zu tun hat. Aber sie gewinnt ihr ganzes Gewicht im Bereich der Kultur, zu der auch die Wirtschaft als Subsystem gehört. Denn Wirtschaft ist keine naturgegebene Einheit, wie z.B. das menschliche Individuum, sondern ein (holistisches) Ganzes, dessen Existenz sich nur aus einem Prozess wechselseitiger Beziehungen seiner Teile (der Individuen) ergeben kann, welches dank dieser Wechselbeziehungen (emergente) Eigenschaften aufweist, die sich nicht auf diese Teile zurückführen lassen.

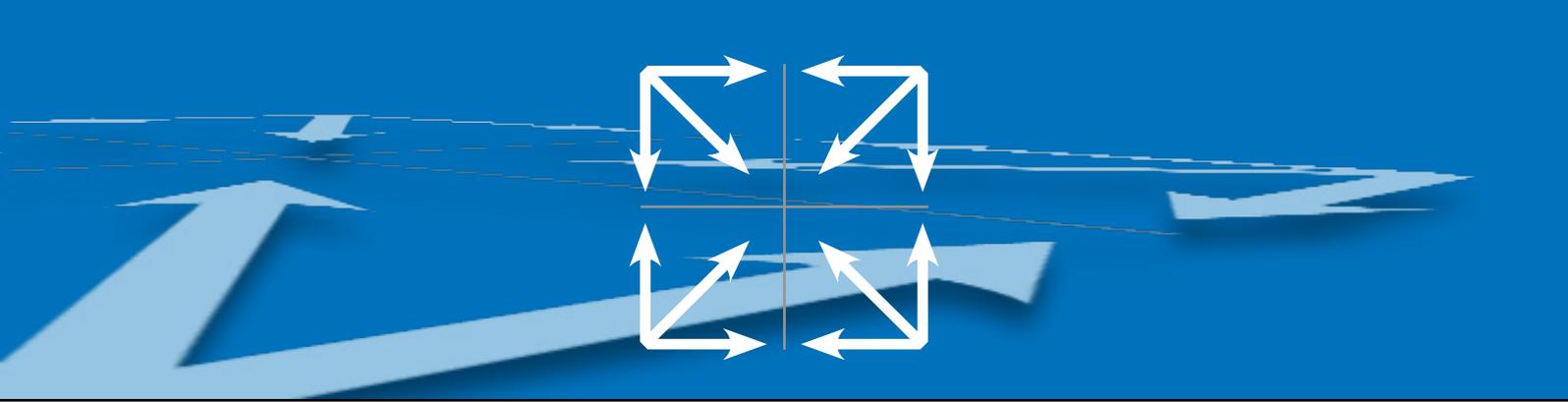
Vier Grundelemente

Ich möchte die Bedeutung der Wilber'schen Quadranten am Beispiel der Wirtschaft und insbesondere in Bezug auf ihre konstituierenden Elemente Tausch und Geld nachvollziehen.¹ Dabei bieten sich zwei unterschiedliche Ansätze an. Erstens kann man versuchen, wirtschaftliche Phänomene oder häufig verwendete Begriffe, durch die wir Wirtschaft beschreiben (Begehren, Gut, Knappheit, Geld, Preise, Kapital, usw.) den Quadranten zuzuordnen. Dieses Verfahren stößt aber auf die Schwierigkeit, dass jedes Phänomen oder jeder Begriff, mit dem wir wirtschaftliche Tatbestände beschreiben, das „Produkt“ auch anderer Elemente aus den Wilber'schen Quadranten ist. Eine eindeutige Zuordnung ist daher gar nicht möglich. Wir müssen anders vorgehen, sozusagen „von unten nach oben“. Ich möchte daher zunächst nachvollziehen, wie das Gebilde Wirtschaft entsteht und aus welchen „Bauelementen“ es besteht. Dabei kommen uns ebenfalls die Wilber'schen Quadranten entgegen, denen ich – gewissermaßen idealtypisch – folgende Elemente zuordne.

Wirtschaft als Zusammenspiel der vier Grundelemente

Unterscheidungen	Innen	Außen
Individuell	[OL] Der Mensch als geistiges Wesen	[OR] Das (objektive) Knappheitsproblem
Kollektiv	[UL] Der Binnenraum der Gesellschaft: der Tausch (Tauschbeziehungen)	[UR] Geld Die „Lösung“ des Knappheitsproblems

¹ Das ist ein brisantes Unterfangen. Denn, obwohl Tausch und Geld Wirtschaft konstituieren, spricht ihnen die Ökonomik die kategoriale Bedeutung ab. (dazu Mises 1931). Diese Ignoranz schürte den Glauben in den Sozialismus, eine Ideologie, auf dessen Altar im gerade abgelaufenen Jahrhundert 100 Millionen Menschen geopfert wurde. Dazu Dietz 2015c.



Wirtschaft ergibt sich aus dem Zusammenwirken dieser vier konstituierenden Elemente. Bei der Transformation vormoder-ner Zustände in die Moderne leistet Geld dabei die entschei-dende Rolle.

Ich betrachte diese „Elemente“ gewissermaßen als Bausteine, aus denen sich das, was wir gemeinhin als Wirtschaft bezeich-nen, bildet. Dieser liegt folgendes „Strickmuster“ zugrunde: In der Sorge um ihr Überleben (oder ein jeweils komfortableres Leben) kommunizieren Menschen über knappe Objekte. Diese Definition enthält drei Elemente, die in gewissem Sinne „von Anfang an“ vorhanden sind.

1. Die Welt der Materie. Gegeben die Bedürftigkeit der Menschen nach Gütern ist sie oder gelten die Güter als „knapp“. (OR)
2. Die Kommunikation und Kooperation der Menschen untereinander. Der Mensch konnte nur überleben, weil er kommunizierte und kooperierte. (UL)
3. In der Auseinandersetzung mit der Natur und als sozial-kooperierendes Wesen entwickelte der Mensch seine Intelligenz. Der Mensch ist ein geistiges Wesen. (OL)

Damit sich aber Wirtschaft bilden kann, muss ein vierter Bau-stein – das überpersönliche Gebilde Geld – hinzukommen. Dies-es hat sich erst sehr spät in der Geschichte der Menschheit fest etabliert und macht Wirtschaft zu dem, was wir heute unter ihr verstehen.

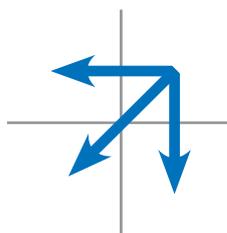
4. Geld (UR): Obwohl kein Bestandteil der Natur – es ist als ein Artefakt Teil der menschlicher Kultur -, steht es gleichwohl den Menschen als ein systemisches „Es“ gegen-über. Georg Simmel bezeichnet es daher folgerichtig als „überpersönliches Gebilde“.

Geld ist das Symbol der Moderne schlechthin. Erstens setzt es die vorgenannten drei Bauelemente voraus. Menschen müssen bedürftig, Güter knapp sein. Würde dieser Tatbestand nicht zu-treffen, müssten Menschen nicht „wirtschaften“. Menschen, den-nen die „gebratenen Tauben in den Mund fliegen“, müssen auch nicht kooperieren. Und sie könnten weder eine technische, noch eine soziale Intelligenz entwickeln. Dass Güter knapp sind, dass wir als Menschen kooperieren, um die Knappheit zu mildern, und in diesem Prozess die menschliche Intelligenz ent-wickelten, das zeigt die anthropologische Forschung. Zweitens aber ist Geld dafür verantwortlich, dass sich die vorgenannten Grundelemente, ja auch Geld und Geldgrößen, ausdifferenzieren und sich nach ihrer eigenen Logik entwickeln, eine Eigen-schaft, die für die Moderne typisch ist.

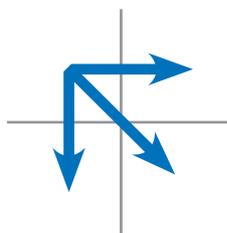
Beziehungen

Nachdem wir die Grundelemente benannt haben, können wir nun versuchen, deren Beziehungen zueinander nachzuvollzie-hen, um dadurch zu verstehen, wie Wirtschaft entsteht.

Beginnen wir mit dem *Quadranten oben rechts*. Der Mensch steht Dingen (materiell und immateriell) gegenüber, die knapp sind. Will er eines genießen, muss er auf ein anderes verzichten. Das begründet ganz objektiv den Tatbestand der Knappheit. Diesen Tatbestand – er äußert sich als Spannungsverhältnis

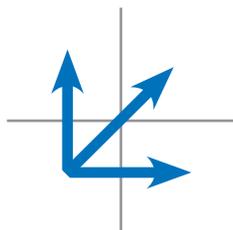


zwischen Bedarf und vorhandenen oder verfügbaren Gütern – wollen wir im oberen rechten Quadranten verorten. Die öko-nomische Theorie bewegt sich nur in diesem Quadranten (OR), und versucht, die Knappheitspreise allein aus gegebenen Nut-zenfunktionen und beschränkten Gütern abzuleiten. (Der Lö-sung des Knappheitsproblems für die Gesellschaft entsprechen dann die Knappheitspreise.) Das aber kann nicht gelingen. Denn weder sind die Nutzenfunktionen a priori gegeben, noch die Güter, auf die sie sich beziehen, bekannt. Ich mache in mei-nem Buch *Geld und Schuld* darauf aufmerksam, dass Menschen nur via Tausch und das Medium Geld die Knappheit der Güter sichtbar machen und anderen kommunizieren können. Auf ge-sellschaftlicher Ebene ist die „Lösung des Knappheitsproblems“ auf Geld angewiesen. Nun gehört es zur Paradoxie des Geldes, sowohl Voraussetzung dafür zu sein, die Knappheit der Güter darzustellen, als auch die ursprünglich vorhandene Knappheit (Mangelsituationen) durch eine ungeheure Vermehrung von Gütern erträglich zu machen. Geld stellt zwar „alles“ als knapp dar, erlöst aber die Menschheit von der Tragödie physischen Mangels, welche die Masse der Menschheit in der Vormoderne ganz selbstverständlich plagte.



Der *linke obere Quadrant* enthält das in-dividuelle Bewusstsein (mit seinen Inhal-ten, Strukturen und Dynamiken), das die Vorgänge, die sich im Individuum selbst und in seiner Umgebung abspielen, be-gleitet und verarbeitet. Der Mensch ist nicht nur ein Triebwesen, das nach Din-gen verlangt, sondern ein geistiges, sich entwickelndes Wesen. Schon die Bedürfnisse sind nicht nur einfach vorhanden, son-dern werden stets – falls sie dem Individuum bewusst sind/ werden – vom Individuum bewertet, d.h. als gut, als angemessen oder als nicht angemessen, usw. empfunden. Er ist Kultur-wesen, weil zu einem gewissen Grad entscheiden kann, welche

Bedürfnisse er haben soll. Er wird Mensch, indem er sich zum Objekt seiner Überlegungen macht, d.h. in Distanz zu sich zu sich selbst geht. Außerdem: Es gibt nur ein Ich, weil es ein Du gibt, dessen Existenz es lernt, anzuerkennen und mit dem es in ständiger Beziehung steht, ökonomische Tauschbeziehungen eingeschlossen. Gleichmaßen beobachtet und bewertet jedes Individuum seine Partner und weiß sich von ihnen beobachtet. Man zahlt nicht nur einen Preis, sondern schätzt ab, ob er günstig oder ungünstig ist, usw. Man beurteilt auch das Geschäft selbst und Chancen seiner Anschlussmöglichkeiten. Mit der Existenz von Geld gelingt ein großer Schritt in Richtung Individualisierung bzw. Personalisierung des Subjekts. Wirtschaftliche Autonomie (Freiheit) erlangt der Mensch schließlich nur, weil es Geld gibt (Geld macht frei). Mit Geld vereinfachen sich die Informationen. Es erhöht sich die Sicherheit jeder einzelnen Operation. Daher wird der Mensch in die Lage versetzt, sich auf viel komplexere Operationen einzulassen, Großgesellschaften zu bilden und sich sogar global zu vernetzen.



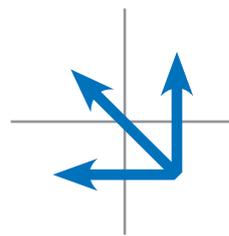
Im *unteren linken Quadranten* – dem gemeinschaftlich Innerlichen – vororten wir die Gemeinschafts- bzw. Gesellschaftsbildung: die Herstellung des Wir. Jede Kommunikation und Kooperation trägt zu dieser bei.² Den Unterschied von Gemeinschaften und Gesellschaften macht im Wesentlichen Geld aus. Ohne

Geld kann es nur zu Gemeinschafts-, aber nicht zur Bildung von (Groß-)Gesellschaften kommen. Denn ohne Geld gibt es keinen sofortigen Ausgleich; der Empfänger bleibt eine unbestimmbare Leistung schuldig, von der der Leistende annehmen kann, dass sie der Empfänger später irgendwie abträgt, weil er in den Kreis der Gemeinschaft eingebunden ist. Alle helfen allen irgendwie, und allen wird irgendwie geholfen. Gemeinschaften beruhen daher auf der „Reziprozität“ einer wechselseitigen Schuldgemeinschaft. Selten wachsen sie über eine Größe von 100-150 Mitgliedern hinaus, und meistens beruhen sie auf Blutsverwandtschaft. Erst Geld öffnet den Kreis, macht den Fremden zum Partner, freilich auch den Bruder zum Fremden. Geld erlaubt globales Kommunizieren und Kooperieren. Jeder Tauschakt trägt dazu bei. Die nationalen Grenzen sind längst überschritten.

Im Bereich der modernen Wirtschaft ist der Hauptoperator des Verknüpfungsgeschehens der Tauschakt. Die Verknüpfung durch den Tausch wird durch andere Formen der Vergesell-

² Gesellschaft besteht nicht einfach. Sie ist ein ständiger Prozess ihres Zustandekommens. Luhmann definiert sie so: Gesellschaft ist Kommunikation und nur Kommunikation. Georg Simmel, einer der Begründer der Soziologie spricht von Wechselbeziehungen.

schaffung begleitet oder ergänzt, etwa die staatliche Administration, das Rechtswesen, erlernte gemeinsame Werte, usw. Um aber tauschen zu können, und zwar in einer derartigen Dichte, dass sie uns berechtigt, von Gesellschaft zu sprechen, müssen die Subjekte Geld erfunden haben und es allgemein verwenden. Erst wenn Geld in diesem Sinne „funktioniert“, wird es als Gut begehrt. Es wird sogar zum begehrtesten wirtschaftlichen Gut.

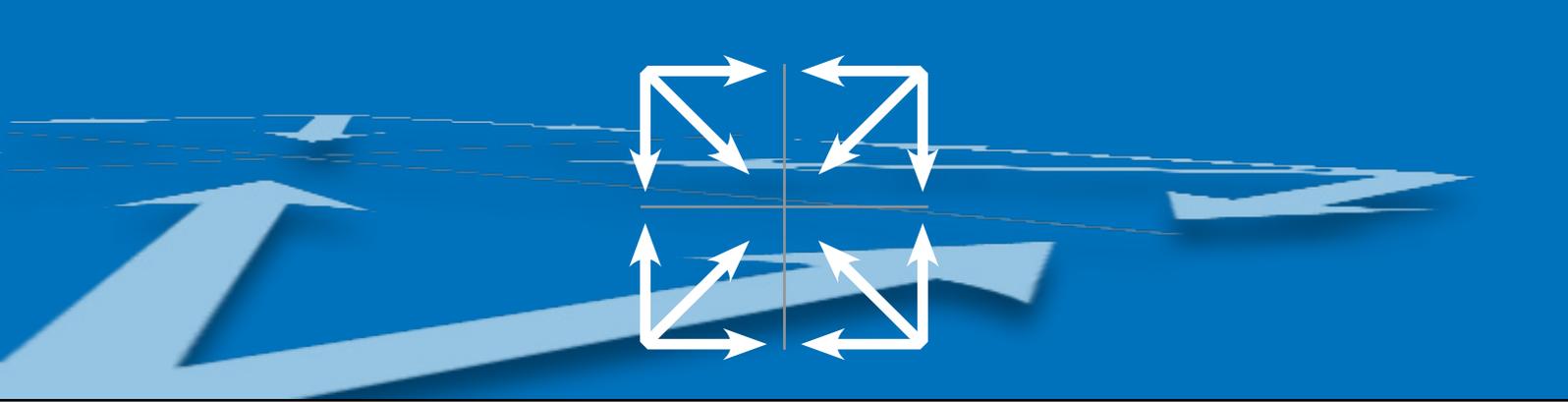


Damit sind im *rechten unteren Quadranten* angelangt – dem gemeinschaftlich Äußerlichen. Geld ist das „unbeabsichtigte“ Ergebnis des Tauschhandelns vieler, die Verkörperung des Austauschprozesses, wie Georg Simmel (1900) es bezeichnet.

Geld als kollektives Symbol emergiert aus dem (üblicherweise paarweise stattfindenden) Tauschdialogen zwischen Individuen. Als „überpersönliches Gebilde der Kultur“ ist es ein quasi-Es, an dem sich die Individuen wie an einem naturhaften Phänomen orientieren und gleichzeitig an den Vorteilen der Arbeitsteilung partizipieren. (Nur Geld macht gesellschaftsweite Arbeitsteilung möglich.) So wie das Sprechen die Sprache hervorgebracht hat, ohne welche Denken unmöglich wäre, so verlangt auch der Tausch nach Geld. Wir könnten ohne Geld weder in hinreichender Leichtigkeit tauschen, noch könnten wir Aufwand und Ertrag vergleichen. Geld, das liquideste aller Güter, erhöht auch die Zugriffsgeschwindigkeit auf Dinge und macht die Welt selbst liquide – und damit veränderbar. Die Welt wird durch Geld und nur durch Geld einerseits vielfältig, andererseits aber wächst sie zusammen. Da jeder eine Beziehung zu Geld hat, haben alle zumindest eine virtuelle Beziehung zueinander. Auf diese Weise bringt Geld wirtschaftliche Aktivitäten in einen großen kohärenten Zusammenhang. Auch die allgemeine Beschleunigung des Lebenstempos lässt sich auf Geld zurückführen.

Geld als transformierendes Medium

Wie schon gesagt: Geld katapultiert die Menschheit auf ein neues Niveau, da es die Eigendifferenzierung der genannten Bauelemente und die Komplexität ihrer Beziehungen untereinander entscheidend erhöht. In der Geldwirtschaft ändert sich z.B. das menschliche Bewusstsein (OL). Geld fördert räumliches Denken. Es führt auch zum Denken in der Zeit. Denken bezieht sich schließlich nicht nur auf Objekte und Kommunikationen, sondern auf sich selbst. Der Mensch denkt über sein Denken nach. Es gibt sogar eine Geschichte des Denkens, und Geschichten über Geschichten des Denkens. Oder die Technik: die Entwicklung der einen verlangt nach einer weiteren, weitgehend unabhängig davon, ob man sie „wirklich“ benötigt. Ähnliches lässt sich auch für die Kommunikationen sagen:



man kommuniziert oft des Kommunizierens wegen. Man will sich vergewissern, dass es noch funktioniert. Das gilt auch für Märkte. Man veranstaltet Transaktionen, allein um zu wissen, wo die Preise stünden, falls echte Transaktionen stattfänden. Schließlich Geld selbst. Es hat stets ein Verhältnis, wenn nicht schon zu sich selbst – es macht keinen Sinn, Euro gegen Euro zu tauschen – so doch zu erwarteten Geldgrößen. Das liegt letztlich an der zeitlichen Dimension des Wirtschaftens. Jeder Investitionsprozess beginnt mit Geld und endet beim Geld. Man muss heute Geld investieren, um morgen zu produzieren und übermorgen zu verkaufen. Geld „will“ verwertet werden. (Investives) Geld ist daher immer auch Kapital – rückbezügliches Geld. Die Anwendung der Tauschoperation auf Geld ist daher eine kapitalistische Operation. Solange die Verwertungsabsicht mit Produktion (=Realtransformation) von Gütern zu tun hat, lässt sich von Realkapital sprechen. Bezieht sich die Verwertungsabsicht aber nur auf Geldvermögenswerte – man kauft zwecks Geldvermögensvermehrung Aktien oder Derivate – handelt es sich um eine finanzkapitalistische Operation. Auch sie gehört gewissermaßen zur Natur des Geldes und zur funktionalen Normalität der Wirtschaft. Allerdings sollte man auch wissen, dass die Finanzmärkte nicht die Fähigkeit besitzen, sich von sich aus auf eine bestimmte Größenordnung, die zur Wirtschaft passt, zu kalibrieren, oder, um es anders auszudrücken: Die Finanzindustrie neigt zu parasitärem Größenwachstum.

Wir haben nun die Grundelemente, aus denen die Wirtschaft entsteht, den Wilber'schen Quadranten zugeordnet: die unbestreitbare, weil durch Naturtatsachen gegebene Knappheit von Gütern (OR), den Menschen als geistiges Wesen (OL), den Tausch und die Austauschbeziehung als gesellschaftsbildendes Element (UL) und schließlich Geld als ihren medialen Träger (UR). Schließlich haben wir gesehen, wie die Elemente – unter der erst spät entstandenen „Herrschaft“ des Geldes – zusammenwirken und die Wirtschaft als „Objekt“ hervorbringen. Geld katapultiert den Menschen aus vormodernen Zuständen in die Moderne. Es ist, wie Simmel betont, daher *das Symbol der Moderne* schlechthin.

Kritik am Mainstream

Aus der Verortung des wirtschaftlichen Geschehens sehen wir aber auch deutlich, wo der Mainstream steht, was er ausblendet und wo er daher versagen muss. Wilbers Hauptkritik

am wissenschaftlichen Mainstream besteht darin, dass dieser sich bloß auf die beiden *rechtsseitigen Quadranten* konzentriert, und die übrigen Welten, die ja auch Realität darstellen, ausblendet. Dass diese Kritik auch auf die Wirtschaftswissenschaften zutrifft, darf nicht verwundern, weil diese ein Kind des 19. Jahrhundert sind und ihr Bestreben danach ging, die Wirtschaft ganz im Sinne der Klassischen Physik bloß als mechanisches System zu modellieren – gleichsam als „Logik der Dinge“ (Schumpeter). Diese Logik materialisiert sich in „Gleichgewichtslagen“, die materiell durch die Maximierung individueller Nutzen definiert sind. In einem solcherart konstruierten Gleichgewicht wäre auch die sachliche Struktur der Wirtschaft (hinsichtlich Produktion, Verwendung, Arbeitskräften, Knappheitspreise etc.) festgelegt (UR). Während aber das Ausblenden

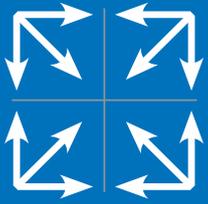
der anderen Teile der Welt (etwa der inneren Dimensionen) für die Klassische Physik durchaus akzeptabel ist, ja deren Fortschritt sogar förderte, liefen die Wirtschaftswissenschaften durch das Ausblenden und die bewusste Abstraktion der Welten, die wir nur in den

anderen Quadranten adressieren können, in eine Sackgasse, aus der sie sich bis heute nicht befreien konnten und die zu fatalen Irrtümern führt. (Dietz 2015b) Meine Kritik an den Wirtschaftswissenschaften geht also nicht nur dahin, dass sie an einer Einseitigkeit leiden und der Ergänzung durch andere Wissenschaften bedürfen, sondern dass sich ihr Erkenntnisobjekt – die Wirtschaft – nur aus der gleichzeitigen Emergenz jener vier Felder rekonstruieren lässt.³

Das Innere von Wirtschaft

Die Ausblendung der inneren Welten (des individuellen Bewusstseins und der Kommunikationen) macht die Ökonomik für die Wirkungen, die von dieser Welt ausgehen blind. Das hat fatale Folgen. Man erklärt diese inneren Welten für nichtexistent, muss also ihre Wirkungen leugnen. Die Folge ist die Behauptung, Geld sei neutral. Marx, der einzige Ökonom, der sich (in seiner Wertformanalyse) überhaupt für die Binnenraum der Gesellschaft – er verwendet dafür den etwas unglücklichen Ausdruck „Produktionsverhältnisse“ – interessierte, hielt die Wertform (Geld, Geldpreise, usw.) für eine vorübergehende Krankheit (die, aber eben nur im Vorübergehen, ihre nützliche

³ Ein Stamm wirtschaftet zwar, aber er hat keine Wirtschaft. Erst das aus dem sozialen Prozess des Tausches emergierte Medium führt zu einer neuen kulturellen Qualität, die trotz der Selbstverständlichkeit, in der wir uns in ihr inzwischen bewegen, doch weitgehend unverstanden blieb.



Wirkungen entfaltet). Er wollte aller Welt weismachen, dass man ohne Tausch und ohne Geld eine viel vernünftigeren Gesellschaft bauen könnte. Dieser Idee hatte der ökonomische Mainstream (groteskerweise) nichts entgegenzusetzen. Man fürchtete daher Jahrzehnte lang, von den realsozialistischen Ländern überholt zu werden, und wurde, nachdem man die Welt im Rüstungswettlauf einige Male an den Rand ihrer eigenen Vernichtung gebracht hatte, vom Absturz des Sozialismus ziemlich überrascht. Dass sich Geld – die Verkörperung der Tauschrelation – durch Stalin nicht ersetzen lässt, hätte man (mit Georg Simmel und Wilber) wissen müssen.⁴ Man wusste es aber nicht, weil man vom Binnenraum glaubte, abstrahieren zu müssen.⁵

Man muss sich allerdings nicht nur vor der wahnwitzigen Idee der Beseitigung von Tausch & Geld hüten, sondern auch vor einer zum Selbstzweck ausgewachsenen Entwicklung des Finanzsystems. Dass man die Gefahren, die sich aus der Hypertrophie des Finanzsystems ergeben, nicht erkannte, liegt aber ebenfalls an der Verleugnung des Quadranten UL (Kommunikation, Interaktion) und von Geld als dessen emergentem Es (UR). Man schlitterte naiv in die Finanzkrise hinein.

Adam Smiths Anspruch, die „Ursachen des Reichtum der Nationen“ zu verstehen, wird von der modernen Ökonomik, die sich bloß auf der rechten Seite der Quadranten bewegt, nicht eingelöst. Der Mainstream behauptet z.B., das Tauschen würde den Wohlstand nicht hervorrufen, sondern sei nur ein Mechanismus der Allokation produzierter Güter auf die berechtigten Personen. Aus der instrumentalistischen Perspektive der Wirtschaftswissenschaften scheint es ja auch so zu sein: Der Tausch erhöht weder die Menge noch die Qualität tatsächlich produzierter Güter. Zu dieser Feststellung gelangt man aber nur, wenn man sich bloß in der Welt der Dinge bewegt. Aus systemisch/kultureller Sicht (unter Einbeziehung der unteren Quadranten UL und UR) stellt sich das Verhältnis von Tausch und Welt der Dinge ganz anders dar: Erst das Tauschen macht die Produktion möglich. Kein Produzent würde auch nur für eine Sekunde seine Maschinen einschalten, würde er nicht mit dem

⁴ Da die Ökonomik vom Binnenraum nichts wissen will, muss sie zur Fiktion eines exogenen Beobachters bzw. (Walrasianischen) Auktionators Zuflucht nehmen, dem sie die Aufgabe der gesellschaftlichen Synthesis zuschreibt. Dieser müsste die Bedürfnisse aller Beteiligten und die Möglichkeiten ihrer Befriedigung in einem einzigen Rechenakt zusammenführen und die Synthesis dann auch exekutieren. Die Folge solcher Modelle ist (a) die Eliminierung von Gesellschaft. Gesellschaft wird durch ein externes Subjekt ersetzt. Kommunikation/Interaktion findet nicht statt. (b) die Eliminierung des menschlichen Subjekts. Es wird als passive Made modelliert.

⁵ Mises leitet einen Aufsatz, der ein Symposium vorbereiten sollte, in welchem sich die Creme deutschsprachiger Ökonomen zur Erörterung methodologischer Fragen zur Werttheorie zusammenfand, mit der Behauptung ein, der Fortschritt der Wirtschaftswissenschaften sei dadurch möglich geworden, dass die Wirtschaftswissenschaften von Tausch und Geld abstrahiert hätten. (Mises 1931: 75). Dazu näher Dietz 2015c.

Verkauf seiner Produkte auf Märkten rechnen können. Insofern ist der Tausch (das Wir mit Unterstützung des kollektiven Mediums Geld) die Voraussetzung für stattfindende Produktion, die wir im Quadranten UR messen. Die Ursache des Reichtums lässt sich weder mit der Gier der Menschen oder aus einem effizienten Ressourceneinsatz, sondern nur aus dem Binnenraum der Gesellschaft – aus ihrer zivilen Kultur erklären.

Für die bürgerliche Gesellschaft ist ein völlig neues Verhältnis von Teil und Gesamtem bezeichnend, das sich gerade im Spannungsfeld der Quadranten OL und UR zeigt. Der autonome, zunehmend sensible, empathische Bürger/die Bürgerin steht einer weitgehend objektivierten Kultur gegenüber. Subjektivität der Person und Sachlichkeit der ökonomischen Welt bedingen sich wechselseitig. Ist im Quadranten OL das subjektive Erleben zu Hause, thematisiert der Quadrant UR die objektive Kultur, das System. Das Problem ist das immer größer werdende Spannungsverhältnis zwischen den beiden – Georg Simmel spricht von einer Auseinanderentwicklung von subjektiver und objektiver Kultur; sein Zeitgenosse Sigmund Freud vom Unbehagen an der Kultur. Eine der großen Aufgaben der Postmoderne wäre die Versöhnung der beiden Felder, die allerdings nur unter einer integralen Perspektive, die alle Dimensionen des Seins einschließt, gelingen kann. ❖

Literaturverzeichnis

Dietz, R. (2015). *Geld und Schuld – eine ökonomische Theorie der Gesellschaft*, 4., überarbeitete Auflage. Marburg: Metropolis-Verlag.

Dietz, R. (2015). *Ökonomik als Kulturwissenschaft – Ökonomischer Fundamentalismus vs. Simmels Relativismus*. Zeitschrift für Kulturphilosophie.

Marx, K. (1868). *Das Kapital*. Berlin (Ost).

Mises, L. v. (1931). *Vom Weg der subjektivistischen Wertlehre*. In L. v. Mises, & A. Spiethoff (Hrsg.), *Schriften des Vereins für Sozialpolitik*. Erster Teil, S. 73-93. Leipzig und München: Duncker & Humblot.

Simmel, G. (1900/1907). *Die Philosophie des Geldes* (6. Ausg.). Berlin: Duncker&Humblot 1958.

Wilber, K. (1991). *Das Spektrum des Bewusstseins*. Reinbek bei Hamburg: Scherz-Verlag.

Wilber, K. (1997). *Das Wahre, Gute, Schöne – Geist und Kultur im 3. Jahrtausend* (*The Eye of Spirit*, 1997). Frankfurt am Main: Krüger.

Wilber, K. (2001). *A Theory of Everything – An Integral Vision for Business, Politics, Science, and Spirituality*. Boston: Shambala.

Dr. Raimund Dietz

r.dietz@neuegeldordnung.de

Max Weber und das Irrrationale

Michael Habecker



In einem Wikipedia Eintrag
(Zugriff 9.12.2015)
heißt es zu Max Weber:

„**Max Weber** (1864 – 1920) war ein deutscher Soziologe und Nationalökonom. Er gilt als einer der Klassiker der Soziologie sowie der gesamten Kultur- und Sozialwissenschaften. Mit seinen Theorien und Begriffsprägungen hatte er großen Einfluss insbesondere auf die Wirtschafts-, die Herrschafts- und die Religionssoziologie. Mit seinem Namen verknüpft sind die „Protestantismus-Kapitalismus-These“, das Prinzip der „Werturteilsfreiheit“ sowie die Unterscheidung von „Gesinnungs-“ und „Verantwortungsethik“... 1909 gründete er zusammen mit Rudolf Goldscheid sowie Ferdinand Tönnies, Georg Simmel und Werner Sombart die Deutsche Gesellschaft für Soziologie (DGS).“

In seinem Monumentalwerk *Wirtschaft und Gesellschaft*, das erst 1921/22, nach seinem Tod, veröffentlicht wurde, beschäftigte sich Max Weber gleich zu Beginn mit einer der entscheidenden Fragestellungen der Soziologie, und zwar der, inwieweit das Spektrum menschlichen innerlichen Erlebens, bewusst und unbewusst, welches seinen Ausdruck in Äußerungen und Handlungen jeglicher Art findet, „verstanden“ und berücksichtigt werden kann. Dabei differenziert er klar eine verstehende von einer einführenden Soziologie und sieht beide als gleichwertig.

Er spricht sich für die „Konstruktion eines strengen zweckrationalen Handelns“ aus, verweist aber gleichzeitig darauf, dass diese „methodische Zweckmäßigkeit“ nicht zu einem „rationalistischen Vorurteil der Soziologie“ werden darf. Doch genau dies ist in den nachfolgenden Jahrzehnten geschehen, jedenfalls im Hinblick auf die Wirtschaftswissenschaften.

Nachfolgend einige Textauszüge dazu aus *Wirtschaft und Gesellschaft*:

Soziologie (im hier verstandenen Sinn dieses sehr vieldeutig gebrauchten Wortes) soll heißen: eine Wissenschaft, welche soziales Handeln deutend verstehen und dadurch in seinem Ablauf und seinen Wirkungen ursächlich erklären will. „Handeln“ soll dabei ein menschliches Verhalten (einerlei ob äußeres oder innerliches Tun, Unterlassen oder Dulden) heißen, wenn und insofern als der oder die Handelnden mit ihm einen subjektiven *Sinn* verbinden. „Soziales“ Handeln aber soll ein solches Handeln heißen, welches seinem von dem oder den Handelnden gemeinten Sinn nach auf das Verhalten *anderer* bezogen wird und daran in seinem Ablauf orientiert ist.

Alle Deutung strebt, wie alle Wissenschaft überhaupt, nach „Evidenz“. Evidenz des Verstehens kann entweder: rationalen (und alsdann entweder: logischen oder mathematischen) oder: einführend nacherlebend: emotionalen, künstlerisch-rezeptiven Charakters sein. Rational evident ist auf dem Gebiet des Handelns vor allem das in seinem gemeinten Sinnzusammenhang restlos und durchsichtig *intellektuell* verstandene. Einführend evident ist am Handeln das in seinem erlebten *Gefühlszusammenhang* voll Nacherlebte.

Hingegen manche letzte „Zwecke“ und „Werte“, an denen das Handeln eines Menschen erfahrungsgemäß orientiert sein kann, vermögen wir sehr oft *nicht* voll evident zu verstehen, sondern unter Umständen zwar intellektuell zu erfassen, dabei aber andererseits, je radikaler sie von unseren eigenen letzten Werten abweichen, desto schwieriger uns durch die einführende Phantasie *nacherlebend* verständlich zu machen. Je nach Lage des Falles müssen wir dann uns begnügen, sie nur *intellektuell* zu deuten.

Aktuelle Affekte (Angst, Zorn, Ehrgeiz, Neid, Eifersucht, Liebe, Begeisterung, Stolz, Rachedurst, Pietät, Hingabe, Begierden aller Art) und die (vom rationalen Zweckhandeln aus angesehen) irrationalen aus ihnen folgenden Reaktionen vermögen wir, je mehr wir Ihnen selbst zugänglich sind, desto evidenter emotional nachzuerleben.

Die Konstruktion eines streng zweckrationalen Handelns also dient in diesen Fällen der Soziologie, seiner evidenten Verständlichkeit und seiner – an der Rationalität haftenden – Eindeutigkeit wegen, als *Typus* („Idealtypus“), um das reale, durch Irrationalität aller Art (Affekte, Irrtümer), beeinflusste Handeln als „Abweichung“ von dem bei rein rationalen Verhalten zum gegenwärtigen Verlaufe zu verstehen. *Insofern* und nur aus diesem methodischen Zweckmäßigkeitsgrunde ist die Methode der „verstehenden“ Soziologie „rationalistisch“. Dies Verfahren darf aber natürlich nicht als ein rationalistisches Vorurteil der Soziologie, sondern nur als methodisches Mittel verstanden und also nicht etwa zu dem Glauben an die tatsächliche Vorherrschaft des Rationalen über das Leben umgedeutet werden. ❖

Ein Ort der Stille und Kooperation

Interview von
Sonja Student (S)
mit Annette Kaiser (A)
in der Villa Unspunnen, Schweiz



Während meines Neujahrsreatreats bei Annette Kaiser erfuhr ich die transformative Tiefe von Annettes spiritueller Arbeit aus neuer Perspektiv. Ich genoss die Villa Unspunnen als Ort der Stille, der Kraft und Weltzugehörigkeit. Dort entstand das folgende Interview.

S: Die DIA entwickelt sich gerade zu einer Organisation der Referentinnen und Referenten im integral-evolutionären Feld. Wie siehst du deine Rolle als spirituelle Lehrerin in diesem Feld?

A: Meine spezielle Rolle ist, dass ich das lebe – und zwar auf allen Ebenen, die das Menschsein berührt. Einerseits bin ich Mutter und Großmutter, lebe in Partnerschaft; und ich führe zwei Zentren mit Team, die Windschnur und die Villa Unspunnen. Da geht es u. a. darum, wie wir z. B. Gäste empfangen, das Essen zubereiten und uns generell engagieren, lokal/global. Im Frühjahr 2016 werden wir eine Aktion mit Flüchtlingen unternehmen. Spiritualität ist eine Lebensweise: Alles, was mein Herz bewegt, versuche ich zu leben, in Gedanken, Worten und Handlungen. In der Spiritualität selbst findet auch eine evolutionäre Entwicklung statt. Mit der gehe ich. Ich erforsche sie indem ich mich diesem evolutionären Prozess öffne, ich lasse Veränderungen und neue Erkenntnisse zu, auch in Bereichen, die noch gar nicht ausgeformt oder ausformuliert sind. Ich habe Mut und wage mich nach vorne in diesen neuen Bereichen. Dabei sehe ich mich aber als einen ganz normalen Menschen und wunderbare Frau.

S: In deiner nondualen Lehre und in deinem Leben sind das Wunderbare und das Alltägliche nicht getrennt, sowenig wie Theorie und Praxis oder Immanenz/Alltagsleben und Transzendenz.

A: So habe ich das immer verstanden. Meine Motivation war einerseits Transzendenz, damit hat es begonnen und gleichzeitig hatte ich schon immer eine Liebe für die Welt und wollte verstehen, warum sie so ist, wie sie ist, und was mein Beitrag darin ist. Dabei spielt die Spiritualität eine wichtige Rolle – das Eine will sich in der Welt als Lebensweise manifestieren – lokal/global.

S: In vielen Lehren und bei vielen Lehrern gibt es Spaltungen: theoretisch und praktisch, zwischen Lehre und Leben, der Liebe zur Welt und zum Göttlichen. In allen nicht nondualen Traditionen, z. B. denen, die vorrangig auf Transzendenz und Leere ausgerichtet sind, wird das noch durch die Lehre legitimiert.

Weltflucht und Nicht-Zur-Verfügung-Stehen als Mensch in der heutigen Zeit erhalten damit eine spirituelle Begründung.

A: Für mich hat meine Lehrerin Frau Tweedie schon die Nondualität verkörpert. Sie war die Stille selbst, höchst dynamisch und hatte eine tiefe Liebe für alles, was ist. Und auch mein Leben widerspiegelt diesen Tanz: entwicklungspolitische Zusammenarbeit, Frauenarbeit, Spiritualität. Ich habe mich in all diesen Feldern bewegt, weil mich die Welt immer bewegt hat, die Menschen, die Menschheit, Tiere, Pflanzen und die Frage, wie wir in einer Vision der höheren Ordnung in Harmonie und in Frieden zusammen leben können.

S: Im Zentrum deiner Arbeit steht die Bedeutung des Menschseins in der heutigen Zeit, sowohl jedes einzelnen Menschen mit seinem besonderen Beitrag als auch der Menschheit insgesamt.

A: Ich denke, dass das bewusste Menschsein für alle noch gar nicht wirklich entdeckt ist. Das setzt eine Demokratisierung der Mystik voraus, dieser Begriff stammt übrigens von Dorothe Sölle. Heute sind wir alle gemeint, nicht nur wenige Große, die wir von früher kennen wie Jesus oder Maria Magdalena, Mohammed oder Buddha, Teresa von Avila oder die verschiedenen Vorgängerinnen und Vorgänger. Wir sind alle gemeint und entdecken, was bewusstes Menschsein im Miteinander bedeutet. Es ist eine Entwicklung hin zur Menschheit, die sich als bewusste Einheit versteht. Das ist etwas radikal Neues, eine evolutionäre Entwicklung, die sich zu entfalten beginnt. Es ist das größte menschliche Abenteuer.

S: Diese Sichtweise einer neuen Ära der Demokratisierung des Erwachens ist wohl auch ein wesentlicher Grund dafür, dass dir Kooperation so wichtig ist – und zwar nicht als ein Zweckbündnis für die jeweils nur eigenen Interessen einer Person oder einer spezifischen Gruppe. Es geht heute um Kooperation aus der Einheit: Darin ergänzen und bedingen sich das Allgemeinwohl oder Wohl des Ganzen mit dem Wohl der vielen Einzelnen gegenseitig.

A: Kooperation ist ein Schlüssel, wie sich Synchronizitäten, Synergien und so weiter ereignen. Es geht einfach gesprochen darum: Wie kooperieren wir als Menschen miteinander, wie kooperieren wir mit der Erde, mit den Tieren – und das ist nochmals eine andere Ebene – wie kooperieren wir mit der kosmischen Intelligenz? Alle diese Felder standen vorher vereinzelt da und

Ich folge dem
Licht des Herzens.



möchten sich jetzt zusammenfügen im ganzheitlichen Bewusstsein der Menschheit, die sich manifestiert.

S: Du hast den Begriff kosmische Intelligenz gebraucht. Meinst du damit eine Intelligenz hinter der Intelligenz, wie wir sie alltäglich im Sinne von Verstand bzw. Vernunft oder Mind verstehen? Also eine intelligente Kraft, für die wir uns öffnen können und in der der Mind mit seinen Fähigkeiten aufgehoben wird?

A: Transzendiert und bewahrt. Kosmische Intelligenz ist einfach ein Wort, es gibt dafür verschiedene Worte wie Präsenz, Gewährsein oder die Kraft der Gegenwart. Diese Intelligenz spiegelt sich z. B. im Körper wider. Jeder Mensch kann das bei sich selbst überprüfen. Die Komplexität unseres menschlichen Gehirns z. B. ist mit der Komplexität unseres ganzen kosmischen Systems zu vergleichen. Ja, und das ist die Frage: Wie funktioniert das eigentlich? Wie synchronisieren sich die verschiedenen Ebenen unsers Körpers? Dieses Verstehen geht weit über die Vernunft und die Mind-Ebene hinaus. Heute geht es darum zu erforschen, was die Möglichkeiten des bewussten Menschseins sind, wenn uns diese tiefen Dimensionen im Bewusstsein zur Verfügung stehen, wie unser menschliches Potenzial im Dienst des Ganzen einsetzbar wird.

S: In Resonanz mit der kosmischen Intelligenz, ihrer Tiefe und Komplexität, und der Nicht-Getrenntheit gibt es wohl auch keine Zweiheit zwischen Heilung und Entwicklung.

A: Der Prozess umfasst beides. Wenn wir an die Geschichte der Menschheit denken, begegnen wir auch dem Leid, das wir einander angetan haben. Es gibt da noch einiges, das im kollektiven Unbewussten erhellt und versöhnt werden möchte.

Da braucht es noch viele Heilungsprozesse. All diese Informationen sind im menschlichen Bewusstseinsfeld enthalten und müssen bewusst und integriert werden. Das braucht noch eine Weile. Aber im bewussten Sein wirkt die kosmische Intelligenz in einer verstehenden Licht- und Liebeskraft, so dass alle Dualitäten, wie z. B. wie Täter- und Opfersein, in eine Versöhnung kommen können.

S: Du hast kurz umrissen, wo du im integral-evolutionären Feld deine Aufgabe, deine Gabe, deine Medizin siehst. Welche Rolle hat darin die Villa Unspunnen. Diesen wunderbaren Ort kenne und schätze ich seit Langem. In diesem Neujahrsretreat habe ich ihn nicht als Mit-Veranstalterin, sondern teilnehmend aus einer anderen Perspektive kennengelernt. Ich spüre die Kraft der Berge und die Tiefe der Seen intensiv. Es ist ein Ort des Getragen-Seins und der Kooperation.

A: Einerseits liegt der Ort einfach sehr schön, in der Natur – Eiger, Mönch, Jungfrau – das sind Kraftplätze, auch der Briener See als tiefster See der Schweiz. Die Natur inspiriert den Menschen, sie beruhigt und gleicht den Menschen aus. Da haben wir einfach Glück gehabt, dass uns dieser Ort gefunden hat. Dazu kommt: Wir sind jetzt 15 Jahre hier und haben viel Bewusstseinsarbeit geleistet, der Platz ist jetzt sehr friedvoll, er hat eine besondere Atmosphäre. Das wird uns immer wieder von Gästen gesagt. Wenn man da hinein tritt, ist bereits ein Feld vorhanden, das den Menschen hilft, zu sich und dadurch auch leichter in eine Selbstreflexion zu kommen. Wir freunden uns wesens-tief mit uns selbst an und damit mit der ganzen Welt.

S: Ihr habt aus dem, was euch gefunden hat, einen lokalen und globalen Ort der Kooperation gemacht.



A: Ja, dabei folge ich meiner inneren Führung. Ich bin frei und unabhängig, d. h. ich bin nur meiner höchsten Erkenntnis verpflichtet. Ich folge dem Licht des Herzens, das ist sehr schön. Natürlich braucht es gesunden Menschenverstand, Weitsicht, Intuition und Weisheit, und das alles ist dynamisch, lebendig als evolutionäres Geschehen. Und so habe ich auch Grundlagen einer universellen Spiritualität entwickelt, die letztlich nur in einem Miteinander entstehen kann. Heute stehen uns ganz verschiedene spirituelle Wege und Traditionen zur Verfügung. Sie alle tragen auf ihre einzigartige Weise zum Ganzen bei. So haben wir Zugang zu den Urschriften wie z. B. die Upanishaden, das Tao-te King, Zugang zu den mystischen Gedichten und Lehren aus allen Religionen. Wir haben auch Zugang zu kontemporären spirituellen Lehren wie z. B. Sri Aurobindo, Ramana Maharshi usw. Daraus bildet sich ein spirituelles Weltkulturerbe, welches die verschiedenen spirituellen Traditionen umfasst und transzendiert – eine universelle Spiritualität. In diesen Dienst stelle ich mich. Es ist eine Lebensweise.

S: Und du beziehst auch die Weisheiten der Moderne und Postmoderne ein. Das Programm der Villa bringt spirituelle Lehrer, inspirierte Philosophen und Sozialaktivisten in einen fruchtbaren Dialog. Kommen wir zum Schluss auf einige Juwelen der Kooperation, die wir 2016 in das DIA-Programm aufgenommen haben.

A: Das sind einerseits bereits bekannte Freunde und Referenten auch von euch, wie Jens Heisterkamp und Sebastian Gronbach. Die beiden, die ich sehr schätze, bringen einen Beitrag zu einer zeitgenössischen und essentiellen anthroposophischen Sichtweise – auch im europäischen Kontext. Desweiteren findet ein Seminar zusammen mit Charles Eisenstein statt. Dabei gibt es zuvor einen öffentlichen Vortrag mit ihm im Züricher Kunsthaus, gefolgt von einem Panel mit Christian Felber und mir. Das dürfte spannend sein: gesellschaftliches Engagement und Spiritualität pur! Ein wichtiges Anliegen sind mir die beiden Frauenveranstaltungen, die eine zusammen mit Diane Hamilton und Elisabeth Debold „Jenseits des Paradox von Einheit und Einzigartigkeit“, das zweite Seminar, das ich zusammen mit Kirstie Simson und Renata Keller durchführe, bringt uns in Tiefendimensionen des Seins – angestoßen durch körperliche Bewegungen und Dialoge. Besonders am Herzen liegt mir unser Jugendcamp in der Windschnur in Bayern. Dabei geht es um das Abenteuer Mensch-Sein. Es ist so wichtig, dass wir die Jugend mit dieser essentiellen Frage erreichen. Die letzte – hier erwähnte – Veranstaltung ist ein Seminar mit Diego Hangartner „Mitgefühl und Klarheit“. Diego Hangartner hat viele Jahre das Mind and Light Institut in Amerika geleitet.

Er ist ein kluger Mensch, der auf „leisen Sohlen“ geht – in großer Wesenstiefe – und steht dem Dalai Lama sehr nahe.

S: Ich freue mich sehr, dass wir durch unsere Kooperation das DIA Programm bereichern und zugleich unsere Zusammenarbeit ausweiten und vertiefen. Danke für das Gespräch.



Annette Kaiser ist spirituelle Lehrerin und spirituelle Leiterin der „Villa Unspunnen“ (CH) und der „Windschnur“ (D) und führt seit 1991 Meditations-Retreats in verschiedenen Ländern durch. Sie folgt dabei dem pfadlosen Pfad der Liebe, der ihr von Irina Tweedie vermittelt wurde. Annette Kaiser ist Autorin mehrerer spiritueller Bücher und hat den „Einen Übungsweg DO“ entwickelt. Als Visionärin einer Universellen Spiritualität engagiert sie sich kreativ für EINE Welt – EINE Menschheit – EIN Bewusstsein – lokal/global.

Gelebte Solidarität

Vom Geben und Nehmen in der Lebensgemeinschaft Jahnishausen



Solidarität ist erst einmal lediglich ein Wort. Im Beziehungs-, Familien- und Verwandtschaftskreis existiert ein breites Spektrum an solidarischen Ausdrucksmöglichkeiten, je nachdem, wie man zueinander steht. Am anderen Ende des

Spektrums, in der Beziehung zwischen Individuum und Staat, regeln „Sozialsysteme“ einen (mehr oder weniger) solidarischen Leistungsaustausch. Interessant sind Zwischenformen wie die einer Lebensgemeinschaft, wo man nicht so eng miteinander in Beziehung steht wie in einer Familie, sich jedoch persönlich kennt und explizit als *Lebensgemeinschaft* auch solidarisch miteinander sein möchte.

In der Lebensgemeinschaft Jahnishausen (bei Riesa), die derzeit ca. 50 Mitglieder umfasst, haben sich in den zurückliegenden Jahren unterschiedliche Formen solidarischer Kulturen wie auch Systeme gebildet, die ich im Folgenden kurz vorstellen möchte. Dabei ist es ein Wunsch der meisten Gemeinschaftsmitglieder bei uns, dass wir nicht so viel konsumieren, dafür jedoch mehr unsere Beziehungen pflegen. Ein Zeichen und Ausdruck dafür ist unsere Schenkultur. Dazu gehört z. B.

Der Geschenkekorb:

Vor dem Speiseraum (an einer Stelle, an der fast alle mehrmals täglich vorbeikommen) steht ein Korb, in den jeder Dinge legen kann, die er nicht mehr braucht oder nicht mehr haben will, die aber zu schade sind zum Wegwerfen: Kleidung, Schmuck, Haushaltsgegenstände, Werkzeug ... Das spart Geld, schont die Umwelt und verschönert das eigene Leben. Ich habe auch gemerkt, dass es mir leichter fällt, mich von meinen Besitztümern

zu trennen, wenn ich weiß, dass sie weiter genutzt werden.

Das Schenken von Dienstleistungen:

In der Gemeinschaft leben 40 Erwachsene mit sehr unterschiedlichen Kenntnissen, Interessen und Fertigkeiten, die wir uns auch gegenseitig zur Verfügung stellen. Einige Beispiele:

- Kleine Reparaturen in den Wohnungen
- Haare schneiden,
- Reparieren und Nähen von Kleidung
- Kochen, Backen
- Heilbehandlungen (z.B. Reiki)
- PC-Probleme beheben

Dabei sind nicht alle Dienstleistungen automatisch geschenkt. Wir verhandeln oft vorher, ob und welche Gegenleistung erwartet wird. Insbesondere Menschen mit geringem Einkommen

sind auf Gegenleistungen angewiesen. Die Übung hierbei besteht darin, den Wert der eigenen Leistung gut einzuschätzen und dann auch zu vertreten.

Eine weitere Möglichkeit, mit Geld und Ressourcen sparsam umzugehen, ist das **gemeinsame Nutzen von Gebrauchsgegenständen** wie Kücheneinrichtung, Autos, Waschmaschinen, Bücher. Wenn ich z.B. einmal im Jahr einen großen Koffer benötige, kann ich mir den auch bei einem Gemeinschaftsmitglied leihen.

Die Schwierigkeit hier besteht darin, dass gemeinschaftlich benutzte Geräte und Einrichtungen immer von einer verantwortlichen Person „verwaltet“ werden müssen, die repariert, auffüllt, schärft, reinigt ... oder sich zumindest darum kümmert, dass es jemand macht.

Der Solifonds

Es existiert ein Konto, auf das Menschen einmalig, mehrmals oder regelmäßig Geld einzahlen, ohne Bedingungen für

dessen Verwendung zu stellen. Wenn ein Gemeinschaftsmitglied in einen finanziellen Engpass oder eine Notlage gerät oder z.B. ein bestimmtes Seminar nicht finanzieren kann, dann tritt dieser Fond ein. Verwaltet wird das Geld von einer Gruppe, die auch über Anträge entscheidet.

Allerdings ist bei einigen Menschen in der Gemeinschaft die Hemmschwelle hoch, um diese Unterstützung zu bitten. Das Geben fällt da offensichtlich leichter.

Die Vorteile dieser Gemeinschaftskultur liegen auf der Hand, doch sie hat auch einen Preis. Sowohl der Geber als auch der Nehmer sind mit ihren eigenen Gewohnheiten und Erfahrungen zum Geben und Nehmen konfrontiert, und daher stellen wir uns persönlich und teilweise auch in Gemeinschaftsprozessen immer wieder Fragen wie:

- Warum schenke ich? Fühle ich mich besser, weil ich ein „guter Mensch“ bin?
- Erwarte ich eine Gegenleistung?
- Braucht es einen Energieausgleich?
- Wie geht es mir, wenn ich beschenkt werde?
Wie viel kann ich nehmen, ohne mich zu einer Gegenleistung verpflichtet zu fühlen?
Ist das von der Person abhängig?
- Fällt es mir schwer, um etwas zu bitten?

Die von mir beschriebenen Beispiele sind eine sinnvolle Praxis in unserer Gemeinschaft und sie machen unser Leben leichter und angenehmer. Schwieriger wird es mit den damit verbundenen Grundsatzthemen. Was heißt eigentlich Solidarität in einer Gemeinschaft? Die einen geben (gerne und fühlen sich gut dabei) – die anderen nehmen (und fühlen sich abhängig)? Ist mein Selbstwert davon abhängig, ob ich mir meinen Lebensunterhalt „verdienne“? Für mich gibt es hier vor allem Fragen und noch wenig Antworten. ❖

Die Erde lebt - und einigt sich!

Großes „Jetzt“ im großen „Hier“ - oder?

„Eine neue Erde“ – Eckhart Tolle meint zunächst den „neuen“, transzendent-nondualen Blick auf die Erde, der dann unweigerlich auch im Außen transformativ wirksam wird.

Seit dem 12.12.2015 ist die Erde innen und außen auf neue Weise neu.

Die politischen Vertreter von 196 Ländern und damit die gesamte, als Ganzes handelnde Menschheit haben sich, durch ihre politischen Vertreter, auf eine ambitionierte Klimastrategie geeinigt (und nebenbei die lähmende Spaltung zwischen erster und dritter Welt stark relativiert).

Die Oberflächen-Temperatur des Planeten wird somit nicht mehr ausschließlich durch Physik, Chemie, Biologie, sondern nun auch durch Psychologie und Diplomatie determiniert. Das sogenannte „Anthropozän“ der Geologen ist damit realer denn je. Ein planetares Ereignis. In meinen Augen mit das bedeutsamste Ereignis, das die heute Lebenden bisher miterlebt haben.

Ich bin wirklich begeistert von diesen Pariser Verhandlungen in 2015 und ihrem Ergebnis. Es macht mich stolz darauf, ein Erdling zu sein. Ein ganz neues Lebensgefühl: Ich lebe nun in einer Welt, die sich einigen kann! Die sich einigen kann in einer für viele sehr schwierigen Situation und mit Blick nicht nur auf das kleine Jetzt, sondern auf ein größeres Jetzt, das auch unsere Kinder und Enkel umfasst.

Mit den Pariser Verhandlungen dürfen, trotz mickriger Präsenz in den Medien, mehr Menschen denn je realisiert haben, dass „Global Governance“ die globale Schicksalsfrage ist.

Zugleich gilt: Die Einigung kommt sehr spät. Für viele von uns allen bereits zu spät, wenn man beispielsweise daran denkt, dass Wetterkapriolen, konkret Dürren, offensichtlich ein wesentlicher Faktor beim Entstehen des syrischen

Bürgerkrieges und damit auch der weltweiten aktuellen Flüchtlingssituation waren. Die Einigung geht nicht weit genug: Die bisher vorgelegten CO₂-Reduktionsziele der Länder ergeben in Summe immer noch ein Desaster. Und niemand weiß, wie die Länder selbst diese zu niedrigen und noch völlig unverbindlichen Ziele auch nur näherungsweise erreichen können. Und selbst wenn es großartig laufen sollte bei der CO₂-Reduktion – der Treibhaus-Effekt ist nur eine von vielen drängenden und völlig ungelösten Bedrohungen der Entwicklung der menschlichen Zivilisation.

Die Biografie meiner Beziehung zum Globalen

Schon lange sind die globalen „Nebenwirkungen“ der Menschheit mein zentraler Schmerzpunkt. Als Teenager in den 80er Jahren stand ich tief unter dem Eindruck der aufkommenden ökologischen Perspektive. Die Beziehung zwischen Erde und Natur auf der einen Seite und Menschheit und Technologie auf der anderen Seite schien mir deprimierend unversöhnlich und destruktiv. Meine Scham für die „schlechte Mannschafts-Leistung der Menschheit“ war so groß, dass ich die Menschheit buchstäblich wegwünschte. Ich war ein einsamer Fußgänger neben brummenden Verkehrsstraßen, in denen ich oft nur die Täter-Wiederholung deutscher Vergasereien und Führer-Scheineereien sehen konnte.

Erste Integrationsschritte

In meinen 20ern sah ich die ökologische Krise zwar nicht weniger dramatisch, lernte aber, unter anderem durch die Begegnung mit dem Denken Ken Wilbers, trotzdem Ja zur Menschheit und ihren Herausforderungen zu sagen. Ich begann sie sogar als tiefste und bedeutsamste Form des Lebens auf der Erde zu erleben und zu lieben. In intensiven Zustandserfahrungen löste sich die

Spaltung zwischen Erde und Menschheit (und mir und dem Kosmos) sogar komplett auf. Ich erlebte die Entwicklung der Menschheit nun zugleich als Entwicklung des Erde-Mensch-Systems und letztlich der Wirklichkeit selbst. Das war einerseits enorm befreiend. Dennoch blieb die fehlende globale Nachhaltigkeit offensichtlich. Das Schlimmste: Es war kein Ansatzpunkt erkennbar, irgendwie positiv und direkt auf die globale System-Ebene einzuwirken. „Wählen“ konnte ich in der eigenen Stadt, im eigenen Land – von der globalen Ebene blieb ich getrennt.

Warten auf ein globales WIR - zwischen Begeisterung und Ernüchterung

Immer wieder gab es Punkte und Ereignisse, an denen ich dachte: Jetzt! Das „State-of-the-World-Forum“ kam – und scheiterte kläglich. Google Earth kam (ca. 2005) und ich dachte: „DAS IST ES. Diese Software gibt jedem Nutzer den Astronauten-Flash“. Jetzt entsteht das bewusste, kompetente, globale „Gehirn“! Doch es geschah – nichts.

Begegnung mit Simpol

2012 stieß ich auf Simpol. Und wieder dachte ich: Jetzt! DAS ist es! Hier wird eine tiefgründige, explizit integrale globale Betrachtung UND ein Rahmen für unmittelbar global relevantes Handeln angeboten! John Bunzls Perspektive ließ sich zudem großartig mit vielen meiner eigenen globalen Sichtweisen und Erlebnisse verbinden.

Ich begann, aktiv bei der Simpol-Kampagne mitzuwirken. Zu meiner Freude gab es im Integralen Forum parallel zunehmend Unterstützung. Auf der integralen Jahrestagung 2013 machten wir einen umfassenden Vortrag zum Thema und die Resonanz beflügelte uns. Es gab sehr erfreuliche Spenden für die Simpol-Arbeit. Weitere integrale Aktive schlossen

Der Ansatz von Simpol, ein Bekenntnis zu globaler Kooperationsbereitschaft von unseren Wahlkandidaten einzufordern erscheint nach wie vor als ein hochgradig wirksamer Hebel, die Entwicklung zu unterstützen.

sich an und namhafte integrale Pioniere lobten den Ansatz. Ken Wilber würdigte John Bunzls Beitrag als neues Kapitel im Diskurs um Global Governance, übernahm eine Rolle als Ehrenmitglied des wissenschaftlichen Beirates von Simpol und empfahl allen die Unterstützung der Initiative.

Ebenso gab es auch Ernüchterungen und Durststrecken. Politik als solche ist schon nicht die Hauptleidenschaft im integralen Feld, und die globale Ebene macht Simpol zusätzlich scheinbar abstrakt und wenig „hier und jetzt“, so dass der integrale Rückenwind nicht das Ausmaß angenommen hat, welches wir nach Wilbers Empfehlung zunächst erwartet hatten. Doch ein langsames und wellenförmiges Wachstum erscheint zugleich auch angemessen, da die Thematik anspruchsvoll ist und das Engagement für integralere Global Governance sicherlich eher ein Langstreckenlauf ist als ein Sprint.

Global ausgerichtetes politisches Engagement als spirituelle Übung

Eigentlich wollte ich (Enneagramm-Typ 5) Simpol nur „eher so beobachten“. Es kam anders, was mich seitdem „zwingt“, vermehrt mein Typ-8-Potential zu entwickeln – umso besser ☺. Mit integralem Selbst- und Weltverständnis politisch aktiv zu sein geht dabei mit der besonderen Freude einher, mit herzoffenen und klugen Menschen zusammenarbeiten zu können, die integrale, SD-gelbe und türkise Kapazitäten mitbringen.

Jenseits des „Mythos des Gegebenen“

Wichtig erscheint mir, nie zu sehr in einen SD-blauen „Wahrheits“-Modus zu geraten. Stattdessen und trotzdem will integraler Aktivismus in eine spezifische Denk- und Handlungs-Perspektive einladen, um gemeinsam neue Räume zu erschließen und auszuloten. Selbst zu diesem Einladen muss ich mich oft



überwinden, muss mein postmodernes Zurückschrecken vor kognitiver Verbindlichkeit bearbeiten.

Jenseits des „Ziehens am Gras“

Im üblichen Selbstverständnis eines getrennten Selbst ist politische Aktivität oft verbunden mit der Haltung, viel egoische „Kraft“ aufbringen zu müssen, um äußere „Widerstände überwinden“ zu können und gewünschte Entwicklungen „anzuschieben“ oder gar „durchzusetzen“.

Im mystisch-integralen Selbstverständnis kann die Arbeit zwar auch sehr intensiv werden, die angestrebte Haltung dabei ist aber eher eine Mischung aus Wu-Wei (Nicht-Tun) und love-in-action. Der resultierende Prozess hat sein eigenes, ziemlich wechselhaftes Tempo, was uns auch immer wieder mit unserer Ungeduld und Misslingens-Angst konfrontiert.

Politische Globalisierung als integrale Lebenspraxis

Wir alle – sind die Menschheit. ‚Es‘ braucht nach wie vor die tatkräftige, gezielte Mitwirkung von vielen, vielen Menschen an der schnelleren und stärkeren Erhöhung unserer globalen Kooperationsfähigkeit.

Was ist motivierender als große Agape (der Welthunger und damit täglich tausende hungertote Kinder sind nur global zu überwinden) und großer Eros (den „Mauerfall“ und damit die kollektive „Vereinigung“ auf den höchstmöglichen evolutionären „Gipfel“ tragen) in einem einzigen Engagement?

Der Ansatz von Simpol, ein Bekenntnis zu globaler Kooperationsbereitschaft von unseren Wahlkandidaten ultimativ einzufordern und perspektivisch selbst globale Regelwerke zu konzipieren, erscheint nach wie vor als ein hochgradig wirksamer Hebel, die Entwicklung zu unterstützen.

Daneben gilt es, unsere Antennen offen zu halten für weitere Ansätze, die dabei helfen können, dass der menschliche Zivilisationsprozess nicht aus einer der vielen auf uns zukommenden Kurven fliegt.

Die psychologischen, kognitiven und spirituellen Stärken im integralen Feld können dabei eine sehr wertvolle Hilfe sein, da ein meta-kulturell kompetentes Mitgestalten der Weltgesellschaft auch ein Überwinden innerer Begrenzungen erfordert.

Simpol Deutschland benötigt übrigens in den kommenden eineinhalb Jahren bis zur (planmäßigen) Bundestagswahl besonders dringend jede mögliche Unterstützung bei der Gewinnung von unterstützenden Bürgerinnen und Bürger, Wählerinnen und Wähler und Wahlkandidatinnen und -kandidaten. ❖



Dirk Weller (Dipl.Psych.) studierte Psychologie in Mainz und Köln. Zusatzausbildungen in GT nach Rogers und Holacracy (Practitioner). Nach 10 Jahren Markt- und Organisationsforschung auf Institutsseite und zwei Jahren Freiberuflichkeit wechselte er zur BARMER GEK, wo er seit 2013 als

Unternehmensmarktforscher gesundheits- und kulturpsychologisch fundierte Zielgruppenforschung umsetzt. Ehrenamtliches Engagement für tragfähige Global Governance bei SIMPOL seit 2012.
<http://de.simpol.org>



Das liebe Geld

Schmiermittel für „Spirit in Aktion“

Ein Interview mit Michael Habecker von Sonja Student



Sonja: Bei der Beschäftigung mit dem Thema Geld im Online-Journal hast du den Autor Raimund Dietz entdeckt sowie den Soziologen und Ökonomen Georg Simmel „wieder“-entdeckt und neu zugänglich gemacht. Dabei bist du auf die essentielle gesellschaftliche Bedeutung des Geldes gestoßen. Als ein „Artefakt“ oder Mittel ermöglicht und erleichtert es menschliche Austauschbeziehungen und dient zur Wertaufbewahrung. Geld verkörpere – vor allem als Papiergeld durch Ablösung von einer festen Substanz – zwischenmenschliche Relationen. Es basiere auf Vertrauen. Man könnte meinen, man sei in einem Kurs zur Spiritualität und nicht zur Ökonomie. Du hast dich in deinem Studium mit Wirtschaft befasst, da gab es wohl vorwiegend andere Sichtweisen.

Michael: In der Tat [Lachen]. In meinem Studium des Wirtschaftsingenieurwesens kam der Ingenieur als empfindendes und soziales Wesen – oder gar als spirituelles Wesen – nicht vor. Mit der Entdeckung des integralen Ansatzes wurde mir später klar, was der allgemeinen Lehre der Betriebswirtschaft und Volkswirtschaft fehlt – die Bewusstseins- und Entwicklungsdimensionen. Am Thema Geld finde ich vor allem die Schattendimension faszinierend: Diese gilt es erst einmal auszuleuchten, bevor wir zu einem klaren Verständnis kommen können. Bei kaum einem anderen Thema gibt es so viel an Spekulation, Suggestion, Übertragung und Projektion – also die gesamte psychodynamische Palette. Ken Wilber hat wenig dazu geschrieben, vermutlich weil er nicht vom Fach ist. Daher waren die beiden von dir genannten Autoren eine große Entdeckung für mich, da sie sowohl eine große Fachkompetenz als auch ein integrales Verständnis in ihren Schriften zum Ausdruck bringen – und sich wesentlicher Schattenaspekte im Hinblick auf Geld bewusst sind.

S: Jetzt arbeitest du als freiberuflicher Musiklehrer und Seminaranbieter. Aber du bist auch einer der engagiertesten Wilber-Übersetzer und -Kenner. Du hast mir und vielen anderen seit über zehn Jahren das Gesamtwerk Ken Wilbers nähergebracht, durch Seminare und Artikel das Verständnis der integralen Theorie und ihrer Anwendbarkeit vertieft. Du kennst Geld und seine Schatten aus dem Bereich der Wirtschaft und der ehrenamtlich-gemeinnützigen Arbeit im Integralen Forum. Wie siehst du die Funktion des Geldes in beiden Bereichen und mögliche falsche Verständnisse und Schatten?

M: Es ist ein guter Ausgangspunkt, bei sich selbst zu beginnen und auf die Schattenaspekte zu schauen. Einfache Orientierungen hierfür sind die von Fixierung und Aversion bzw. Anhaftung und Allergie. Wo hänge ich am Geld, bin darauf fixiert, kann nicht loslassen, kann an nichts anderes mehr denken, strebe danach, häufe es an, bringe es in Sicherheit, leide unter „Entzug“, neide es anderen usw.? Das sind Fragestellungen, die sich jeder mit einem einführenden Blick auf sein eigenes Leben und seine Biografie stellen und beantworten kann. Um hier freier zu werden, können Übungen des Loslassens und der Ent-Identifikation helfen. Die zweite Frage lautet: Wo habe ich „allergische“ Abwehrreaktionen gegenüber Geld, lehne es ab, verweigere mich ihm, bin blockiert und sabotiere mich, verteufele es, assoziierte es mit etwas Bösem und Schlechtem? Hier besteht die Lösung in einer

Integration von Abgespaltenem und einer Versöhnung. Zwischen diesen beiden Extremen – Fixierung und Allergie – gilt es, einen gesunden Mittelweg zu finden (und das gilt für alle Bedürfnisse des Menschseins – ein Thema, was Ken Wilber in seinem aktuellen Kurs FullSpectrumMindfulness ausführlich darlegt). Der Schatten des Geldes ist also ein zutiefst menschlicher Schatten, seine Bearbeitung und Lösung beginnt bei uns selbst, individuell und kollektiv. Dann hat Geld natürlich aufgrund seiner existenziellen Bedeutung eine starke psychodynamische Wirkung. Sein Mangel oder Nicht-Vorhandensein ruft verständlicherweise existenzielle Ängste hervor – wer bin ich ohne Geld? Das gilt noch mehr für Organisationen in einer arbeitsteiligen Wirtschaft – diese sind auf Geld angewiesen, um überleben, sich entwickeln und entfalten zu können. Geld ist, so gesehen, ein Schmiermittel für „Spirit in Aktion“ bzw. die Evolution als Ganzes.

Über das Kreditgeschäft können Projektionen und Erwartungen in die Zukunft gemacht und gebracht werden, die dann – Schritt für Schritt – durch Rückzahlung wieder eingelöst werden. Ich lebe seit fast 30 Jahren in einem eigenen Haus, und zwar „auf Kredit“. Mit Ansparen wäre ich nie dahin gelangt. Dieses Haus wiederum hat zur Manifestation meiner Selbstständigkeit und damit eines freieren und selbstbestimmten Lebens entscheidend beigetragen. Geld kann also, und tut dies laufend, Entwicklungen fördern und anschieben, im Guten wie im weniger Guten. Und natürlich kann Kreditwirtschaft auch durch Spekulation, Selbstüberschätzung und einen falsch verstandenen „Wirtschaftsliberalismus“ überhitzen. Hier sehe ich eine politische Aufgabe darin, einen goldenen Mittelweg zu

Der Schatten des Geldes ist also ein zutiefst menschlicher Schatten, seine Bearbeitung und Lösung beginnt bei uns selbst, individuell und kollektiv.

finden zwischen einer zu restriktiven, entwicklungshemmenden, und einer zu expansiven, zu Zusammenbrüchen führenden Geldpolitik.

S: Kommen wir zur Funktion des Geldes im gemeinnützigen Bereich, z. B. dem Integralen Forum. Die Schenkung oder Spende kann neue Entwicklungen fördern. Als Quantität von Energie oder Potenzial kann es die Qualität von menschlichen Beziehungen, eine neue Alltagskultur ermöglichen.

M: Wie kann man Menschen dazu bringen Geld locker zu machen, zum Beispiel für die integrale Idee und deren Umsetzung in der Welt? Es geschieht ja dadurch, dass man Menschen etwas anbietet, was diese erreicht und bewegt, in der Verbindung von Kopf und Herz. In der Gründungszeit des Integralen Forums war das für uns, wie du dich auch noch erinnern kannst, gar kein Thema. Wir waren voll begeistert von der Arbeit Ken Wilbers und stürzten uns ehrenamtlich dort hinein ohne an Geld zu denken. Dann wuchs die Organisation, wir veranstalteten Tagungen und Seminare, gründeten einen Verein, bekamen Spenden und plötzlich war Geld da. Und nun stellte sich die Verteilungsfrage – wer bekommt, unter Berücksichtigung unserer Satzung, wie viel von den Einnahmen für welche notwendigen Arbeiten im IF? Und damit eröffnete sich eine neue Dimension von „Gerechtigkeit“, mit schwierigen Abwägungen in einer Organisation, wo sowohl Ehrenamtlichkeit als auch bezahlte Arbeit stattfinden. Dies sind anspruchsvolle Prozesse, die nur unter Einbeziehung einer großen Anzahl von Perspektiven – und damit integral – einigermaßen zufriedenstellend zu lösen sind, in einem andauernden dialogischen Prozess mit Bezug auf den Zweck der Organisation. Manchmal wünsche ich mir sogar die früheren Zeiten zurück, wo wir solche „Probleme“ noch nicht hatten [Lachen]. Im Ernst, wir sind froh darüber, finanziell eine Basis-Ausstattung zu haben. Doch wir streben mehr an. Wir verstärken unsere Marketingaktivitäten, um die gute Nachricht, welche die integrale Theorie und Praxis für uns darstellt, bekannter zu machen und noch mehr in die Umsetzung zu bringen. Dazu brauchen wir auch Geld und engagieren uns darin, noch mehr Menschen für eine Mitgliedschaft, ein Medienabo, ein Seminar, Teilnahme an unseren Konferenzen oder eine Spende zu begeistern.

S: Wir sind noch nicht auf den gesellschaftlichen und sozialen Schatten des Geldes zu sprechen gekommen. Die un-

gläubliche Konzentration von Geld als Kapital führt zu einer Machtzusammenballung einiger weniger über die vielen, zu Ausbeutung, Zerstörung unserer natürlichen Ressourcen und mafïöser Korruption und Entmachtung demokratischer Kontrollstrukturen.

M: Ja, die gute Nachricht dabei ist, dass überhaupt – dank Geld – Reichtum entstanden ist. Früher regierte die existentielle Not, die Menschen lebten von der buchstäblichen Hand in den Mund. Jetzt geht es nur noch darum, diesen Reichtum gerecht zu verteilen – aber dieses „nur“ ist natürlich ein gewaltiges „Nur“, es ist eine Frage von Leben und Tod. Ich habe in verschiedenen Beiträgen darauf hingewiesen, dass eine Lesart der vier Quadranten die ist, die Perspektiven der oberen Quadranten als die Perspektiven von individueller Freiheit, die

Perspektive des unteren linken Quadranten als die von gemeinschaftlicher Gerechtigkeit und die Perspektive des unteren rechten Quadranten als die von systemischer Nachhaltigkeit zu sehen. Und alle drei, Freiheit – Gerechtigkeit – Nachhaltigkeit, sind gleichwertig. Es geht also nicht „nur“ um Gerechtigkeit. Alle politischen Systeme, die ein bestimmtes „gerechtes“ Wohl aus der Perspektive eines Führers oder eines Zentralkomitees verfolgt hatten, waren entsetzlich. Es geht um die Integration der drei genannten Aspekte bzw. Perspektiven, die jeder individuell in sich erlebt. Damit vermeiden wir auch deren Extreme: Individualismus, Kollektivismus und ein System-ismus, wo sich alle und alles bestimmten (behaupteten) Sachzwängen eines Systems unterzuordnen hat. Wie können wir frei *und* gerecht *und* nachhaltig miteinander leben? Diese Frage auf der Grundlage der allgemeinen Menschenrechte national und international miteinander auszuhandeln ist die große Aufgabe. ❖

Literatur:

Online-Journal Ausgabe 56

Raimund Dietz: Geld und Schuld

Georg Simmel: Philosophie des Geldes

Seminarhinweis:

Money makes the world go round...

Wirtschaft und Geld aus der integralen Sicht –

mit Michael Habecker,

vom 18.3. – 20.3.2016 in Deinsdorf bei Nürnberg

Mein Geld, meine Gemeinschaft und ich

Seit fast 10 Jahren lebe ich in der Gemeinschaft Jahnishausen, einer sog. „intentionalen Lebensgemeinschaft“ mit knapp 50 kleinen und großen Menschen (www.ltgj.de).

Da gibt es die Genossenschaft „Gut Jahnishausen eG“ (als **Rechtsform**), für die sich die Gemeinschaft Jahnishausen (als **Lebensform**) bei ihrer Gründung 2001 entschieden hat, weil sie sich am besten für ein solidarisches Wirtschaften eignet. Damit leben wir alle in zwei Welten, einer rechtlich-wirtschaftlichen, mit entsprechenden systemischen Gegebenheiten, und einer gemeinschaftlichen, als der Summe (und noch viel mehr) unserer jeweils individuellen Wünsche, Bedürfnisse usw. Wir sind gleichzeitig Genossinnen/Genossen und Gemeinschaftsmitglieder, und wir sind alle auch individuell, was manchmal eine komplizierte Gemengelage verursacht!

Als Genossinnen/Genossen haben wir alle Miteigentum an der Gemeinschaft. Jedes Mitglied hat gleiche Rechte und trägt die gleiche Verantwortung, unabhängig von der Höhe der eingezahlten Genossenschaftseinlage. Monatlich zahlt jedes Mitglied seine Miete sowie eine Umlage für die Nutzung aller Möglichkeiten, die Gemeinschaft bietet (Gemeinschaftsküche, Speise- und Seminarräume, Café, Gelände ...) – es besteht Gleichheit in Unterschiedlichkeit.

Damit ist das absolut Notwendige zur Aufrechterhaltung der Gemeinschaft gedeckt. Doch wir wollen mehr als nur eine Aufrechterhaltung, wir wollen Bestandssicherung und Weiterentwicklung, sowohl was unsere Infrastruktur als auch was unser Zusammenleben betrifft. Dazu ist zusätzliches Engagement notwendig. Unsere **Gemeinschaft** lebt davon, dass jede und jeder sich entsprechend seinen Fähigkeiten und ihrer Arbeitskraft ohne Bezahlung einbringt. Dabei gilt die Faustregel „Bring ein wenig mehr ein, als du herausnimmst – so kann das Ganze gedeihen“. Es kann lediglich ein geringer Teil der notwendigen Arbeiten bezahlt werden – wir haben uns für die Bereiche Bau, Hauswirtschaft und Garten entschieden –, und da es (noch) keine gemeinschaftseigenen Betriebe oder Unternehmen gibt, sind alle aufgefordert, eigenverantwortlich für ihren Lebensunterhalt zu sorgen (als eine „individuelle Finanzierung“), sei es über Lohnarbeit, Selbständig- oder Freiberuflichkeit, Rente, Ersparnisse oder Hartz IV.

Wesentliche Charakteristiken und Merkmale unseres gemeinsamen Wirtschaftens sind dabei:

- Menschen, die sich innerhalb der Gemeinschaft einen Arbeitsplatz schaffen möchten, werden darin unterstützt, sowohl seitens der Genossenschaft (im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten) als auch seitens der Gemeinschaft (im Rahmen der zur Verfügung stehenden Kräfte und Zeit).

- Neben der o. g. „individuellen Finanzierung“ gibt es verschiedene Ansätze von Gemeinschaftlichkeit und Solidarität, in Form von Schenkökonomie (der „Solifonds“, der „Geschenkekorb“) über die „Shareconomy“ (das Teilen von Autos, Maschinen und Werkzeugen) bis hin zu partieller „gemeinsamer Alltagsökonomie“.
- Charakteristisch ist – wie für die meisten intentionalen Gemeinschaften – Mitbestimmung und Teilhabe, d. h. eine Selbstorganisation, die nicht „von außen“ (= weder Staat noch Markt) bestimmt oder reguliert wird. Wirtschaften bedeutet hier also mehr als Tausch oder Kauf/Verkauf.

Individuelle Freiheit und gemeinschaftliche Verbindlichkeit

Wir stellen uns dem Spannungsfeld von individueller Freiheit und gemeinschaftlicher Verbindlichkeit und Solidarität (im Rahmen der systemischen Gegebenheiten) bewusst und offen, mit Fragestellungen wie:

- Geht es hier bei uns gerecht zu?
- Stimmt der Ausgleich von Geben und Nehmen?
- Wie weit muss Solidarität gehen, und wie weit darf sie nicht gehen?
- Wie ausgeprägt ist die Verantwortung für das Ganze bei jedem und jeder Einzelnen?
- Gibt es Kollektivierungstendenzen, welche individuelle Freiheiten zu sehr einschränken bzw. „nach unten nivellieren“ statt Potentiale zu fördern?

Fragen wie diesen gehen wir bei internen Treffen sowie auch bei Supervisionen nach, erstellen dazu Meinungsbilder, gehen in einen regen, häufig kontroversen Austausch miteinander und schließen daran Gestaltungsarbeiten an.

Was sich unter anderem dabei für mich zeigt, ist:

- Die Gründungsinitiative der Gemeinschaft ist mit dem Commitment „Jede/jeder ist für sich selbst ökonomisch verantwortlich“ angetreten. Gleichzeitig hat eine große Solidarität über die Jahre eine Eigendynamik entwickelt: Es gibt viel „Charity“ (diejenigen, die mehr haben als andere, geben aus Großzügigkeit und freiwillig anderen etwas ab). Bei dieser bemerkenswerten „Spendenbereitschaft“ stellt sich jedoch die Frage, ob auf diese Weise bestehende Ungleichheit nicht eher verstärkt statt abgebaut wird. Es erscheint mir, dass diese „Großzügigkeit“ für einen wirklichen Wandel nicht ausreicht, stellt sie doch – bei allem Wohlmeinenden – eher eine Attitüde „aus dem Alten“ dar!

Leben im Spannungsfeld von systemischer Notwendigkeit/Gegebenheiten, gemeinschaftlicher Solidarität und persönlicher Freiheit



- Demgegenüber gibt es wenig Bereitschaft zu grundsätzlichem Teilen. Hier bestätigt sich die These, dass Gemeinschaften, die nicht erklärtermaßen mit „Gemök (= Gemeinsame Ökonomie)“ begonnen haben, sich im Nachhinein schwer damit tun, haben sich hier doch eher Menschen zusammengefunden, die über ihr „eigenes Geld“ selbst bestimmen und sich nicht in vermeintliche Abhängigkeiten begeben wollen. Und in der Tat stellt „Gemeinsame Ökonomie“, wenn ich sie nicht nur als politisches Postulat begreife, einen herausfordernden Weg der Selbsterfahrung und -entwicklung dar. Das muss man mögen!
- Eine große Bedeutung für mich hat das, was Friederike Habermann „ecommony“ nennt, etwas, das nach dem Prinzip des Beitragens statt Tauschens funktioniert (Unterstützung

von Pflegebedürftigen, berufstätigen Eltern ...). Beitragen geschieht nicht aus einer Verwertungslogik, sondern aus der Lust am Tun und seiner Sinnhaftigkeit!

Die Verteilungsfrage: wohin geht das Geld und wie entscheiden wir das?

Die Genossenschaft finanziert sich durch die Genossenschaftseinlagen der Mitglieder, durch Privatkredite, durch sog. „Leih- und Schenkkreise“ (ein Angebot der GLS Bank) und durch Bankkredite sowie die Mieten bzw. Betriebskostenumlagen.

Wesentliche Ausgabenposten sind: Die Bankdarlehen der ersten Sanierungsphase, die Instandhaltung bzw. der Bestandserhalt der z. T. maroden Gebäude und die ökologische Sanierung weiterer Gebäude (damit die Gemeinschaft wachsen

kann). Es ist in geringem Umfang möglich, Löhne, sog. „Minijobs“, für Gemeinschaftsmitglieder zu finanzieren, die mit Bau-/Hausmeistertätigkeiten (und hier sind wir im Bereich der **Genossenschaft!**) bzw. in Hauswirtschaft und im Garten tätig sind und auf einen Zuverdienst angewiesen sind (während dieses hier eine Angelegenheit der **Gemeinschaft** ist). Bei größeren Bauvorhaben (z. B. dem Ausbau weiterer Wohnungen) sind wir immer auf Kredite angewiesen, private oder Bankdarlehen.

Die Entscheidung für das eine und gegen ein anderes Bauvorhaben bei begrenzten finanziellen Ressourcen ist bei knapp 50 Gemeinschaftsmitgliedern vorsichtig formuliert immer eine Herausforderung. Eines der Spannungsfelder dabei kann man als „Vertrauen versus Kontrolle“ beschreiben. In dem Entscheidungsfindungsprozess versuchen wir, objektive Fakten, subjektive Meinungen und gemeinschaftliche Diskussionen zu differenzieren (ohne diese jedoch voneinander zu trennen, was den Prozessen oft eine gewisse Zähigkeit verleiht). Die Offenlegung objektiver Fakten führt zu einer „Beruhigung“ des – berechtigten – Impulses, Entwicklungen unter Kontrolle zu haben. Die individuellen Beiträge und die Diskussion darüber unterstützen die Vertrauensbildung. Damit haben wir eine gute Ausgangslage zur Entscheidungsfindung.

Wir haben festgestellt, dass durch die Begrenztheiten (finanziell, zeitlich, räumlich), denen wir uns gegenüber sehen, unsere Kreativität auf konstruktive Weise herausgefordert ist, und sie uns auf die Reise nach Alternativen und nach Neuem schicken. So können beispielsweise konkrete Problemlagen baulicher Art (etwa das Fehlen eines großen Versammlungsraumes) zu grundsätzlichen Überlegungen führen wie der nach einer zukunftsfähigeren Organisationsstruktur und -kultur: wie wollen wir uns begegnen, welche Räumlichkeiten unterstützen uns dabei, wie können wir flexibel bleiben, auch bei unserer Raumgestaltung?

Mein Geld

Abschließend ein paar persönliche Gedanken zum Thema Geld (das ja, wenn wir mal ehrlich sind, intimer ist als das Thema Sex!). Ich wäre, was Geld betrifft, gerne weiter, offener, freier. Mit Großzügigkeit und Spendenbereitschaft im herkömmlichen Sinne – so gut und hilfreich sie im Einzelfall sein mag – ist es nicht getan. Es braucht ein Umdenken „im großen Stil“,

einen wirklichen Shift, persönlich und kollektiv. Nur gibt es da viel „Gewordenheit“, bei mir und bei den Menschen um mich herum, die sich nicht einfach abstreifen lässt. Es bleibt ein langer (Selbster-)forschungsweg mit Momenten des Gelingens und mit Rückfällen in die Angst, mit beharrlichem Infrage stellen all dessen, was „einfach immer so war“. So geht es in kleinen Schritten voran.

Und noch etwas ganz Persönliches zum Schluss: Ich als eine, die über genügend Geld im Sinne materieller Sicherheit verfügt, bewege mich viel in Kreisen von (oft jüngeren) Menschen, die in ganz anderen, häufig im herkömmlichen Denken prekären wirtschaftlichen Verhältnissen leben. Über diese Begegnungen bin ich froh und dankbar, denn das ist ein großes Lernfeld für mich. So gerate ich in persönliche Prozesse, wenn ich beispielsweise Gruppen begleite, für die die üblichen Honorare unbezahlbar sind. Oder wenn Menschen gern an meinen Workshops teilnehmen wollen, die von solchen Dingen nach den herrschenden Regeln komplett ausgeschlossen sind – etwa weil sie andere Prioritäten in ihrem Leben setzen oder gar versuchen, ohne Geld zu leben. Da gerate ich in den Zwiespalt von Beitragen und Sinnvolles, Neues unterstützen zu wollen, und alten Glaubenssätzen in mir wie „Was nix kostet, ist auch nix wert.“ Wie also bemesse ich den Wert meiner (Seminar- oder Supervisions-) Arbeit – und damit letztlich meinen Wert – wenn nicht über die Höhe des Honorars? In der Überwindung dieses alten Denkens erlebe ich in der Umwertung der Werte einen Geschmack von dem, was möglich ist. Das ist für mich ein weiteres Stück auf einem aufregenden Weg. ❖

„Was nix kostet,
ist auch nix wert.“



Susanne Gierens, ehemals als Lehrerin in verschiedensten Feldern der Erwachsenenbildung tätig – von der Alphabetisierung bis zu Hochschulkursen. Mit-Gründung eines sozialpädagogischen Stadtteilprojekts (Rechtsform Verein) und dort 15 Jahre lang nicht nur (sozial-)pädagogisch, sondern aus der Situation geboren mit allen Aufgaben betraut, die sich aus dem Betrieb eines selbstverwalteten und hierarchiefreien Projekts ergeben, u.a. dem Umgang mit Geld – ein Gewinn für das Verstehen organisatorischer Prozesse in Gemeinschaft.

In dem 1986 erschienenen Buch *Transformations of Consciousness* (auf Deutsch: *Psychologie der Befreiung*) erläutert Ken Wilber unter Bezugnahme auf Blanck & Blanck und unter Heranziehung folgender Abbildung die grundlegende Dynamik von Entwicklung:

ab da (s)einen Körper, aber er *ist* nicht mehr sein Körper (und hat sich damit aus der Zwanghaftigkeit seiner eigenen Körperbedürfnisse befreit). Dieser grundlegende Prozess findet auf allen Entwicklungsstufen statt, immer wieder. Was sich lediglich ändert ist der je-

(emotionalen, gedanklichen ...) Bedürfnisse nicht angemessen integriert, sondern dissoziiert und abgespalten werden. Damit entstehen, aus der Natur der Entwicklungsdynamik heraus, zwei grundsätzliche und in gewisser Weise unvermeidliche Psychodynamiken und Pathologien, und zwar die der Fixierung (Anhaftung) und die der Abspaltung (Verdrängung, Allergie). Darauf hat Wilber wie erwähnt schon in dem Buch *Psychologie der Befreiung* hingewiesen und immer wieder im weiteren Verlauf seines Werkes. (Siehe z. B. seine Veröffentlichung *Addictions and Allergies* auf integrallife.com, zusammengefasst in der Ausgabe Nr. 48 des Online Journals.) Hierbei handelt es sich nicht um irgendeine Psychodynamik, sondern um eine ganz grundlegende, durch die Entwicklungsdynamik selbst von vornherein angelegte Problematik menschlich-psychologischer Entwicklung, individuell und kollektiv.

Der Kurs *Full Spectrum Mindfulness* (der vermutlich Inhalte wiedergibt, die in dem angekündigten Wilber-Buch *Integral Meditation* stehen werden) eröffnet nun ganz konkrete und alltags-, ja augenblicksnahen Möglichkeiten, wie man mit der Dynamik der eigenen Fixierungen und Verdrängungen auf den unterschiedlichen Ebenen oder Stufen der Entwicklung arbeiten kann.

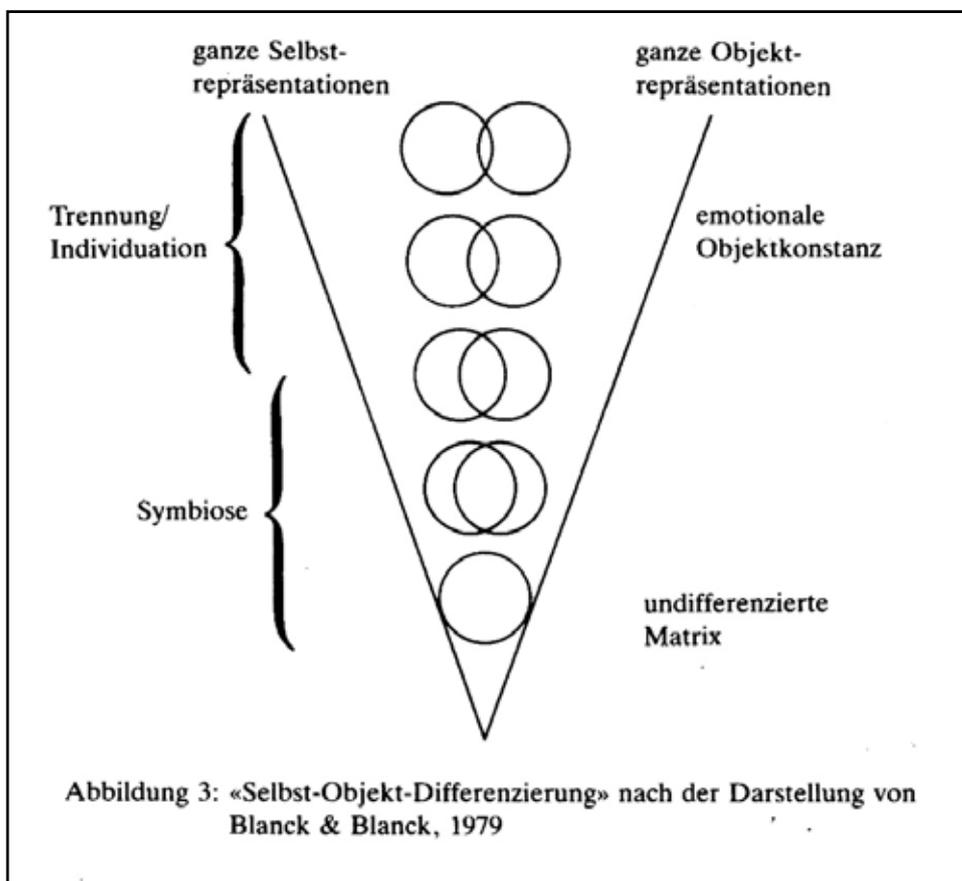


Abbildung 3: «Selbst-Objekt-Differenzierung» nach der Darstellung von Blanck & Blanck, 1979

(aus: *Psychologie der Befreiung*, Scherz Verlag, S. 102)

Aus einer bisherigen Identifikation, z. B. mit dem eigenen Körper und seinen Bedürfnissen (undifferenzierte Matrix), entwickelt sich schrittweise eine Ent-Identifikation, bis schließlich der eigene Körper kein identifiziertes Subjekt mehr ist, sondern zu einem ent-identifizierten Objekt der eigenen Wahrnehmung geworden ist (ganze Selbstrepräsentation und ganze Objektrepräsentation). Der Mensch *hat*

weilige „Gegenstand“ der Identifikation bzw. Ent-Identifikation: Körper, Gefühl, Gedanken, soziales Erleben, spirituelles Erleben ... Differenzierung und Integration und Differenzierung und Integration ohne Ende. Soweit die Theorie. Was jedoch praktisch und im wirklichen Leben auf jeder Entwicklungsstufe passiert ist, dass zum einen die Ent-Identifikation nicht vollständig gelingt und so eine Fixierung bleibt, oder/und dass die Ent-Identifikation zu weit geht und die nach wie vor bestehenden körperlichen

Dabei verwendet Wilber eine Ebenenbeschreibung, die der Bedürfnispyramide von Abraham Maslow ähnelt. Die Lebens-Kunst besteht nun darin, sich durch diese Stufen, deren Grundbedürfnisse ja erhalten bleiben („auch Buddhas müssen essen“), auf eine gesunde Weise hindurch zu entwickeln, unter Vermeidung von Fixierungen („Süchten“) und Aversionen („Allergien“) auf bzw. gegenüber jeder der Stufen.

Die Tiefenmerkmale jeder der Stufen werden wie folgt skizziert:

Nahrung

Dies ist die Basis der Pyramide. Ein achtbares Überleben ist eine entscheidende Komponente einer eigenen Gesundheitsfürsorge, des Steigerns eigener Vitalität und einer Befreiung von den Begrenzungen welche die Ernährung über das eigene Leben hat.

Sexualität

Achtsamkeit in der Sexualität ist die Wurzel für die Aufrechterhaltung einer erotischen Polarität, für eine Gegenwärtigkeit mit dem Geliebten oder der Geliebten und der Aufrechterhaltung einer lebenslangen und tiefen sexuellen Verbindung.

Macht

Nimm sie an, verwende sie weise und lerne mit ihr umzugehen. Eine machtvolle Achtsamkeit ist die Grundlage dafür, Grenzen setzen zu können und einen eigenen Standpunkt in der Welt zu bestimmen.

Liebe

Achtsam zu lieben erfüllt deine tiefsten Beziehungen und Verbindungen mit den wichtigsten Menschen in deinem Leben auf größtmögliche Weise. Dein Herz verbindet sich so mit etwas, was viel größer ist als du selbst.

Erreichen

Achtsames Erreichen unterstützt deine Fähigkeit, Autor deines eigenen Lebens und deiner Zukunft zu sein. Du lernst damit deine Kraft zu fokussieren, um etwas Reales in der Welt beizutragen, eine Kraft, die die Nadel deines Lebenskompasses bewegt.

Harmonie

Achtsame Harmonie begründet eine tiefe Sensitivität gegenüber den drängendsten

Problemen der schmerz erfüllten Welt. Sie ist begleitet von Gegenwärtigkeit und Liebe als heilende Kräfte, um zu wirken wo immer du dich gerade befindest.

Ganzheit

In einer Welt mit zunehmend scheinbar unlösbaren Spannungen und sich im Widerstreit befindlichen Weltanschauungen und Sichtweisen gibt dir ganzheitliche Achtsamkeit die Fähigkeit, in jeder Situation mit Weisheit, Gegenwärtigkeit und fähiger Klarheit zu navigieren.

Einheit

Moderne Wissenschaft hat uns gezeigt, wie dein Glück, wie tiefe Flow-Zustände und sogar dein Lebenszweck in Verbindung damit stehen, zu etwas Höherem zu erwachen als du selbst bist und diesem Höheren zu dienen, als ein Ausdruck einer Einheits-Achtsamkeit. Dies ist eine der grundlegenden Bestrebungen, worum es bei Achtsamkeit insgesamt geht.

Der Kursaufbau:

Zuerst erläutert Wilber die oben beschriebene Dynamik von Fixierung bzw. Verdrängung die sich auf jeder der Stufen ereignen kann.

Er beschreibt dann ausführlich die Charakteristik jeder Stufe und lässt sie so psychodynamisch lebendig werden. Am Beispiel der Stufe „Macht“¹: „Die Machtantriebe der Person als die verborgenen Landkarten einer unbewussten psychologischen Grammatik kontrollieren das Verhalten dieses Menschen und haben sich noch nicht zur nächsthöheren Stufe entwickelt - der konformistischen Stufe von Recht und Gesetz.“ Die Konsequenzen daraus benennt Wilber wie folgt: „In ihrer gesunden Ausprägung ist diese Stufe unverzichtbar, um seinen Platz im Leben zu finden und zu behaupten. Doch

wenn sie, als rein intentionale, machtgetriebene, selbstverteidigende Stufe pathologisch wird, dann ist dies eine der schlimmsten und übelsten, das meiste Leid verursachende Entwicklungsstufe. Sie ist wahrscheinlich für mehr Schmerz, Folter und Leid als jede andere Entwicklungsstufe menschlichen Wachstums verantwortlich. Es ist daher wichtig, diese Stufe selbst direkt und unmittelbar zu fühlen.“

Dazu werden Hauptmerkmale benannt, mit denen dann auch jeweils im Hinblick auf Fixierungen und „Allergien“ geübt werden kann.

Die Achtsamkeitspraxis

Die Achtsamkeitspraxis besteht aus einem dynamischen Wechsel zwischen Ich-Perspektive (vor allem gefühlt) und Es-Perspektive (vor allem erkannt). Diese Dynamik spiegelt die Entwicklungsdynamik von Identifikation und Ent-Identifikation wieder, welche für die menschliche Existenz lebensbestimmend ist. Durch das gefühlte Erleben erfolgt eine Annahme dessen „was ist“, als ein unmittelbarer Kontakt mit dem Leben mit der Möglichkeit der Re-Integration von Abgespaltenem. Durch das Abstandnehmen können Ent-Identifikation und die Lösung von Fixierungen erfolgen. Am Beispiel der Macht-Stufe (die einzelnen Schritte können mehrere Minuten in Anspruch nehmen):

Schritt 1 – Vorbereitung: „Es ist gut möglich, dass du selbst zu einem gewissen Grad diese egozentrische, machtgetriebene innere Steuerung unbewusst in dir hast. Es gibt vielleicht Bereiche in deinem Leben, wie klein auch immer sie sein mögen, welche diese Stufe reaktivieren, wodurch du dann in einem selbstbezogenen Griff von Macht und Kontrolle feststeckst.“

¹ Alle nachfolgenden Beispiele beziehen sich auf diese Entwicklungsstufe. Die Textbeispiele sind aus dem Audio-Webinar *Full Spectrum Mindfulness*. Die Übersetzung ist von mir (mh).

Schritt 2 – Im SEIN ruhen: „Ruhe zu Beginn in einem bezeugenden Bewusstsein, ICH BIN. Nicht: Ich bin dies oder ich bin jenes ... reines Gewahrsein, die unermessliche Geräumigkeit mit der du immer schon im Kontakt bist.“

Schritt 3 – Identifikation: „Erinnere dich und konzentriere dich, so gut dir das möglich ist, an konkrete Ereignisse eines Erlebens von reiner hemmungsloser Macht über andere Menschen, über die Fähigkeit andere zu kontrollieren, das Sagen zu haben, deinen Willen durchzusetzen. *Du hast die Kontrolle!* Stelle dir vor, wie du durch eine große Anzahl von Menschen schreitest und Kraft deiner eigenen, reinen, puren Macht auf magische Weise erreichst, dass sie sich alle vor dir verneigen – und stelle dir vor wie du sie als untergeordnet siehst, also als viel weniger Wert als du selbst es bist. Fühle dieses erhebende Gefühl Menschen zu kontrollieren, sodass sie genau das tun, was du möchtest, und dir dabei geringwertig erscheinen. Du kannst alles bekommen, was du möchtest – Ruhm und Geld, alle Menschen reißen sich darum dir zu dienen.“

Schritt 4 – Untersuchung und beginnende Ent-Identifikation: „Halte dieses Gefühl oder Bild unmittelbar in deinem Bewusstsein und praktiziere Achtsamkeit damit, indem du es als ein Objekt betrachtest. Wie fühlt es sich unmittelbar an, dieses Verlangen nach Macht und Kontrolle? Wie sieht es aus, welche Farbe hat es, wo ist es in deinem Körper lokalisiert, was löst es aus? Fühle und schau es so genau wie möglich an, solange bis du vertraut bist mit jedem Aspekt dieses Gefühls, Antriebs, Bedürfnisses. Schau dir dieses verborgene Subjekt als ein Objekt deines Gewahrseins an und halte es dort in diesem Gewahrsein als ein Objekt, das du dir anschaust, und nicht als ein Subjekt, durch welches hindurch du die Welt siehst und fühlst. Du bist nicht mehr länger damit identifiziert, hast es

fallengelassen, losgelassen, dich davon gelöst, es transzendiert.“

„Sei wachsam und aufmerksam gegenüber jedem dieser selbst-glorifizierenden Machtantriebe, die in deinem Bewusstsein auftauchen – einschließlich *Machtsucht* (mit einer Fixierung und einer verborgenen Identifikation mit dieser Stufe, die dich dorthin bringt, Macht in all ihren Formen zu glorifizieren, einschließlich von Übertreibungen ansonsten gesunder Aktivitäten wie Kampfsport, Gewichtheben, beruflichem Erfolg oder die ‚Königsbiene‘ eines sozialen Netzwerks zu sein). Achte gleichermaßen auf das gegensätzliche Extrem einer *Machtallergie*, bei der du deine eigene Macht unterdrückst und auf andere projizierst. Dies führt zu einer Selbst-Entmachtung, einer schwachen Willensausprägung und einer Machtübertragung an alle anderen, mit dem Gefühl, dass die gesamte Welt dich zu kontrollieren versucht, zu zwingen, versucht dich einzusperren, Macht über dich zu haben – d. h. deine eigenen Schattenimpulse holen dich ein. „Transzendiere und bewahre“ in beiden Fällen Machtimpulse wann immer sie auftauchen. Gib ihnen deine direkte, unmittelbare und volle Aufmerksamkeit. Wandle diese Subjekte in Objekte und ent-identifiziere dich von ihnen, indem du sie in dein Gewahrsein mit aufnimmst – auf deinem nicht aufzuhaltenden Bewusstseinsweg zu immer tieferen, immer weiteren, immer höheren Stufen der Entfaltung.“

Schritt 5 – Vollständiges Loslassen, Ent-Identifikation: „Dann, nach vielleicht wieder etwa 5 Minuten, lasse alle Bilder, Gedanken und Gefühle an Macht und Kontrolle los und lasse dich zurückfallen in das reine, freie, unermessliche Bezeugen, die reine Geräumigkeit des ICH BIN. Übe dich daran, diesen Zustand über immer längere Zeiträume aufrechtzuerhalten.“

Schritt 6 – Pendeln: „Und dann pendle hin und her, zwischen dem Gefühl zu kontrollieren und Macht zu haben und dem Erleben einer unermesslichen Offenheit und totalen Freiheit. Hin und her, immer wieder. Erlebe den Unterschied zwischen der radikalen Freiheit reinen Bezeugens und der Zusammengezogenheit roher Macht und Gewalt. Bemerke auch, welche Freiheit du aufgibst, wenn du dich mit einem kleineren, begrenzten, engen Selbst von Macht, Kontrolle und Kritik identifizierst.“

Im Anschluss können dann weitere Aspekte der Macht-Stufe entsprechend durchlaufen werden (wie die Todesangst des sich erstmals getrennt erlebenden Selbst oder der damit verbundene Kontrollzwang).

Fazit: Traditionelle Achtsamkeit konzentriert sich, in der Sprache der 8 Hauptperspektiven von Wilbers Integral Methodologischen Pluralismus, hauptsächlich auf die Zone 1, die individuellen Innerlichkeit, bei der Begegnung mit sich selbst, anderen Menschen und der Welt. (Siehe hierzu auch meinen Beitrag „Integrale Achtsamkeit“ in der Ausgabe 23 der *integralen perspektiven*). *Full Spectrum Mindfulness* erweitert diesen traditionellen Achtsamkeitsbegriff (und die traditionelle Achtsamkeitspraxis) nun auch auf die Zone 2, d. h. die Bewusstseinsstrukturen und Dynamiken, die ganz wesentlich, und meist im Hintergrund, dasjenige steuern und färben, was „achtsam“ im eigenen phänomenologischen Wahrnehmungsraum erscheint. Diese sind einer „einfachen“ Achtsamkeit nicht zugänglich, sie tauchen als solche in der eigenen Phänomenologie auch nach Jahren „auf dem Kissen“ nicht auf, können jedoch durch Übungen wie gerade beschrieben erkannt, gefühlt, benannt und auch gelöst werden. ❖

Lebenswege

Michael Habecker: Wo bist du geboren, Bernd, wo hast du deine Kindheit verbracht und wie kamst du zur Musik?

Ein musikalischer Beginn

Bernd Mathias: Ich bin in St. Wendel im Saarland geboren, wir waren insgesamt sechs Geschwister. Meine erste Berührung mit Musik war ein Kinderchor, und zu Hause hatten wir regelmäßig Hausmusik gemacht. Mit Opa und Onkel kamen wir auf 9 Personen, ich hab' da schon Tenorhorn gespielt. Klavierspielen habe ich erst mit zehn Jahren angefangen, also relativ spät für heutige Verhältnisse, doch das war nicht gleich die große Liebe, die Leidenschaft fürs Piano kam erst später.

MH: Wie ist das Klavierspiel dann zu deinem Beruf geworden?

BM: Ich hatte bei meinem Chorleiter und Organisten in Sankt Wendel Klavierunterricht. Allerdings hat die Orgel einen anderen Anschlag als ein Klavier, so dass ich später an meiner Technik noch viel umgestellt habe. Als ich 15 war, meinte er, ich könnte jetzt genug. Dann hatte ich erst mal keinen Unterricht, stieß auf die Musik von Keith Jarrett, und das war eine Initialzündung für mich. Insbesondere seine Improvisationen über Ostinato-Modelle [eine sich stetig wiederholende musikalische Figur] haben mich beeindruckt. Ich hörte mir ein Stück aus den „Bremen/Lausanne“-Aufnahmen an, entwickelte ein Ostinato für die linke Hand, spielte diese Figur über mehrere Wochen und lernte, mit der rechten Hand darüber zu improvisieren. Als die rechte sich dann irgendwann von der linken Hand löste und ich frei spielen konnte, war das, wie wenn ein Tor aufgeht, und ich erlebte erstmals eine tiefe Flow-Erfahrung. Durch meinen

älteren Bruder kam ich zur Pop-Musik und ich begann, mein erstes Geld mit Tanz-Musik zu verdienen. Ich nahm später an der Musikschule in St. Wendel noch mal Unterricht. Die Lehrerin damals, eine Asiatin, forcierte mein Üben und meldete mich bei „Jugend musiziert“ an. Ich kam auch in den Bundeswettbewerb. Der Wettbewerb war eine interessante Erfahrung. Es hat mich aber auch erschreckt, welche Techniken die erst 13-Jährigen im klassischen Bereich schon beherrschten – Dinge, für die man stundenlang üben muss, um so ein Niveau zu erreichen. Parallel zur klassischen Ausbildung war ich in einer Rock- und Popband, wodurch ich mit der Harmonielehre in Kontakt kam

und das Lesen von Akkordsymbolen lernte. Ich trainierte auch zunehmend Improvisation, und mir wurde gegen Ende meiner Schulzeit klar, dass ich Musik studieren wollte, was ich auch tat. Damals gab es kaum Hochschulen für Jazz. So studierte ich Klassik in Saarbrücken. Ich hatte Glück mit meinem Professor, einem französischen Lehrer, der sehr viel klanglich gearbeitet hat. Er war Chopinspezia-

list und gleichzeitig sehr aufgeschlossen, von Bach bis Jazz. Zu dieser Zeit gab es noch das Vorurteil, dass man sich mit dem Jazzspielen den Anschlag verderben würde.

MH: Du hast parallel zu deiner Schilderung äußerer Ereignisse auch schon die innere Diversion erwähnt, wie Flow-Erfahrungen. Wie hat sich das bei dir entwickelt und dich auch auf einen spirituellen Weg gebracht?

BM: Ich habe mit 15 was über autogenes Training gelesen, habe das gleich ausprobiert und war von den Erfahrungen fasziniert. Während der Sommermonate lag ich öfters auf dem Flachdach meines Elternhauses und habe dort meditativ expe-





rimentiert. Über Bekannte bin ich tiefer in die Thematik und Praxis eingestiegen und bin danach auch auf Kurse gegangen, mein erster Kurs war bei Kalu Rinpoche. Parallel war die Musikpraxis für mich auch eine Suche nach einer Einheitserfahrung, nach einem „transzendenten Aufgehoben sein“, wie das ein Musikprofessor einmal ausgedrückt hat. Mein Musikstudium und das Besuchen von Kursen, das eigene meditative Praktizieren verliefen parallel und Hand in Hand. Ich war u. a. des Öfteren in Marburg, dort wurden die Shambhala Stufen von Chögyam Trungpa gelehrt, und habe vieles andere ausprobiert. Kalu Rinpoche hat mich als Person sehr beeindruckt. Doch die Szene war seinerzeit ziemlich chaotisch, rückblickend betrachtet. Nach dem Abschluss des Studiums entschied ich mich dafür, den Jazz weiter zu vertiefen, die weitere klassische Ausbildung erschien mir zu aufwändig und einseitig. Meine Partnerin und ich bekamen unser erstes Kind, wir haben uns dann ein Haus gesucht, ein sehr altes, günstiges Haus, an dem viel zu renovieren war, das ging jahrelang, und das war eine sehr anstrengende Zeit.

Familie, Musik, Meditation

MH: Familie, Musik, Meditation ...

BM: In der ersten Zeit war ich Hauptverdiener, meine Frau war noch im Referendariat und wir hatten unser erstes Kind. Sie war morgens in der Schule, ich habe mittags unterrichtet und war in 3-4 Bands unterwegs, einer Jazzband, einer Rockband und einer Gala-Band, einschließlich der Begleitung von Schlagersängern. Hier konnte man am meisten verdienen, aber irgendwann habe ich mich dann davon verabschiedet. Ich habe durch die Bandpraxis jedoch viel gelernt und sehr viel Spielpraxis und Routine bekommen. Über einen Jazzstudenten, der mich unterrichtete, und den ich klassisch unterrichtete, lernte ich die Jazzharmonik mit der dazugehörigen Theorie, die entsprechenden Kadenzten, 2-5-1-Bewegungen usw., Skalen, dorisch, phrygisch, das hast du ja auch bei deinen Stücken, die du auf dem Monochord spielst, was mir gut gefällt¹.

Ich war auch in der Musikschule unseres Landkreises angestellt, wirkte im Personalrat mit. Aus Kostengründen wurde die Schule umgewandelt. Das war ein langer, schwieriger Prozess. Die Stimmung war nicht gut, es war nicht klar, ob es überhaupt weitergeht, es gab Lehrer die vors Verwaltungsgericht gingen.

¹ Siehe hierzu <https://soundcloud.com/michabe/sets/monochord>

MH: Wegen der Aufhebung der Angestelltenverhältnisse?

BM: Ja, wir waren als Lehrer angestellt beim Landratsamt, nach dem BAT-Tarif. Und die Musikschule war die erste Organisation, die daraus ausgelagert wurde, um Personalkosten zu sparen. Sie wurde als Verein weitergeführt, doch die Lehrer hatten im Schnitt ca. 30 % weniger Gehalt. Was wir aber durchsetzen konnten, war, dass das Einkommen versicherungspflichtig blieb. Anderen Ortes wurde das auch gestrichen. Jetzt haben sich die Gemüter beruhigt, die Atmosphäre ist besser und ich bin wieder im Personalrat und kümmere mich zum Beispiel darum, dass Lohnanpassungen nicht „vergessen“ werden. [Lachen]

Meine Frau unterrichtete zu dieser Zeit an der Hauptschule und wechselte an die Grundschule in eine Vollstelle, und wir haben in der Familie quasi die Positionen gewechselt. Ich habe meine Arbeitszeit reduziert, war zu Hause und habe mich dort gekümmert, und meine Frau war Hauptverdienerin. Ich hatte zu dieser Zeit auch gesundheitliche Probleme, war auf alternativen Heilwegen unterwegs - wurde dabei zu einem halben Heilpraktiker - und reduzierte meine Tätigkeit in den Bands. Das gab mir dann wieder mehr Energie. Die Meditation half mir auch sehr.

MH: Du hast dann auch begonnen, eigene Musik aufzunehmen?

In der Kapelle

BM: Ich spielte noch in einem Duo mit einem Saxophonisten, wir waren auch auf Tour, doch das Leben auf der Autobahn und in Hotels gefiel mir nicht - um dann vielleicht in einem Jazzclub vor 40 oder 50 Menschen zu spielen. Mein Duo-Partner ist an Krebs gestorben, das war für mich auch ein Anlass, einen Schnitt zu machen. Die Idee des Aufnehmens trug ich schon lange mit mir herum. Im Gebäude der Musikschule gab es eine ehemalige Kapelle, die renoviert wurde, und mir wurde ein Flügel angeboten, den ich nach Überwindung einiger Bedenken versicherungstechnischer und anderer Art einfach kaufte und dort hineinstellte. Ich habe schon vorher probiert, bei mir zu Hause aufzunehmen, ich habe einen guten Flügel, doch das Problem ist, man braucht einen großen Raum. Zu Hause müsste ich erst mal alles dämmen und später elektronischen Hall dazu mischen. In der Kapelle war ein natürlicher, offener Klang bereits vorhanden. Es hat mir gefallen, mit Fahrrad und Rucksack dorthin zu fahren, um in freier Zeiteinteilung meine Musik

aufzunehmen. So sind 3 Soloalben mit eigenen Kompositionen in ca. 10 Jahren entstanden.

Auch Projekte in Zusammenarbeit mit bildender Kunst und Lesungen haben wir veranstaltet. Mit einem Künstler, der live auf Leinwänden zum Thema der sieben Todsünden malte, haben wir zu den Leitmotiven der Bilder improvisiert. Dabei ist die eine Live-CD entstanden. Ich spielte auch gerne bei Ausstellungseröffnungen eigene Stücke, oft frei improvisiert zu den Bildern vor Ort. Das hat mir einen Zugang zu bildnerischer Kunst eröffnet. Die Musikschule veranstaltete auch jedes Jahr „Kulturwochen“ in der Kapelle, bei denen ich immer mitwirkte und die immer „Genre übergreifend“ angelegt waren.

Integral unterwegs

MH: Wie ist das Integrale in dein Leben gekommen, wie bist du auf Ken Wilber gestoßen?

BM: Ich habe viele verschiedene Sachen gelesen, und es herrschte bei mir einige Verwirrung, so etwa bis zum Jahr 2000. Ich hatte Wilbers *Wege zum Selbst* schon vorher gelesen und war fasziniert davon, wie er Ordnung schafft. Wir diskutierten zu der Zeit, welcher Buddhismus der bessere wäre, Zen-Buddhismus, tibetischer Buddhismus, [Lachen] und dann kommt einer, der einfach sagt, das ist für diese Sachen gut, und dies ist für andere Sachen gut, das war für mich faszinierend. Jahre später habe ich dann *Eine kurze Geschichte des Kosmos* entdeckt, oder wiederentdeckt, und festgestellt, dass ich von meiner Anlage her schon länger integral gedacht habe - körperliche Gesundheit, Meditation, Geistestraining und Intellekt, Musik. Ich habe Therapien gemacht, für die zwischenmenschliche Dynamik und die Schattenarbeit. Das Zusammenwirken der Bereiche schien mir von Anfang an richtig zu sein, richtiger als 10 Stunden am Tag zu meditieren. Ich kenne Menschen, die das gemacht haben und dabei Defizite und seltsame Anschauungen entwickelt haben. Diese Einschätzung habe ich beim Lesen von Wilber dann bestätigt gefunden - wie wenn du ein Zimmer hast und jemand kommt und aufräumt. Man weiß, wo alles hingehört, es rastet etwas ein und bekommt Sinn. Beim Lesen hatte ich ständige Aha-Erlebnisse. Zum Beispiel die Prä-Trans-Verwechslung. In vielen Kursen hatte ich Leute erlebt, die schlaue Sprüche hielten, mir dennoch etwas seltsam vorkamen und ich dachte mir, „die gehören eigentlich in Therapie“ [Lachen], das fand ich dann bei Wilber auch bestätigt. Ich habe inzwischen mit Krafttraining angefangen, das war in den neunziger Jahren ja ein Feindbild, es galt ja lieber hier [zeigt auf die Stirn] statt hier [zeigt auf den Bizeps], und ich trainiere immer noch, im Rahmen einer

ILP (integralen Lebenspraxis), was ich für eine gute Sache halte. Die „Erleuchtung“, auch als Begriff, ist dabei immer mehr für mich in den Hintergrund getreten, wurde jetzt allerdings wieder aktuell durch die Beschäftigung mit Christian Meyer². Was er anbietet, finde ich sehr beeindruckend und überschaubar, sowohl wie er es beschreibt als auch seine Übungen.

Musik und Gesellschaft

MH: Um noch mal auf die Musik zurückzukommen, wie siehst du die rasante technische Entwicklung, die wir beide miterlebt haben, von der Schallplatte über die Musikkassette zur CD, zum Internet-Downloads und Streaming, auch im Hinblick auf das Musikbusiness und die Gesellschaft als Ganzes?

BM: Von der CD war ich begeistert. Ich hörte den „Bolero“ und staunte über den reinen Klang der Pikkoloflöte, die ich auf den Schallplatten kaum gehört hatte, weil sie im Rauschen unterging. Schallplatten sind auch sehr empfindlich, was Kratzer angeht. Der Klang der CD wird öfters als kälter empfunden, was zum Teil daran liegen kann, dass das Rauschen komplett fehlt. Aber jeder Mix klingt anders, hängt auch von der Anlage ab usw., da sollte man nicht pauschalisieren. DAT-Recorder und Mp3-Player waren wohl Übergangsgeräte. Vieles meiner Musik wird inzwischen auch gestreamt, dann bekommst du von der GEMA einen Stapel Papier, worin 370 Downloads vermerkt sind und ein Betrag von 27,11 €.

MH: Solche Zettel bekomme ich auch. [Lachen]

BM: Ich habe nicht darauf gesetzt, dass ich damit Geld verdiene, und darüber bin ich sehr froh. Dann kommt man nicht unter Druck und kann sich über die Einnahmen freuen. Für eine Abspiegelung im Schweizer Fernsehen habe ich einmal ca. 400 € bekommen, das ist dann schön.

MH: Wie geht es dir mit dem Unterrichten?

BM: Am Anfang meines Berufes war es so, dass man unterrichten musste, um Geld zu verdienen. Das war die Hauptmotivation. Doch mit der Zeit hat sich das für mich geändert, und ich kenne viele Kollegen, denen es auch so geht. Ich habe Freude, mit den jungen Menschen zu arbeiten, und habe schöne Kontakte. Es ist auch eine Einstellungssache. Wenn man die Erwartung hat, „die müssen soundso viel üben“, dann frustriert man sich ständig. Doch mit einer Haltung „was kann ich den

² siehe hierzu auch die Ausgaben 54 und 55 des Online Journals



Menschen Gutes tun“ macht man das, was den Menschen Spaß macht, im Hinblick darauf, wo sie gerade stehen. Bei Schülern, die Musik studieren wollen, mache ich eine Art integrales Programm, das ich für mich selbst entdeckt habe, mit 4-5 unterschiedlichen Bereichen, die geübt werden: das Spieltechnische, harmonisch-technische Übungen, Körperwahrnehmung, Improvisation, die Arbeit mit Ostinato-Modellen. Was ansonsten immer gut geht, ist Filmmusik, die gerade aktuell ist. Ja, das Unterrichten macht mir Freude. Da hat sich viel geändert, auch in den Unterrichtsangeboten der Musikschulen, und die neuen Technologien spielen zunehmend eine Rolle. Einige Kinder bringen ihre Popstücke in den Unterricht mit, auf ihren Handys, die Lieder hören wir dann heraus und arrangieren sie passend.

MH: Der Unterricht ist sehr viel „kundenorientierter“ geworden. [Lachen] Bernd, vielen Dank für das Gespräch. ❖

Biographie

Bernd Mathias wurde 1960 in St. Wendel im nördlichen Saarland geboren. Schon als Kind kam er regelmäßig in Kontakt zur Musik durch die Praxis der Hausmusik in seiner Großfamilie und als Mitglied im Kinderchor der Stadt. Mit 10 Jahren begann er mit dem Klavierspiel, mit 15 Jahren entdeckte er die Improvisation und seine Leidenschaft zur Musik.

1980 absolvierte an der Musikhochschule des Saarlandes ein klassisches Studium mit Hauptfach Klavier bei Professor Jean Micault.

Parallel dazu bildete er sich in Jazztheorie fort, spielte in vielen verschiedenen Formationen. Auch sammelte er Erfahrungen in der Praxis der Meditation und den therapeutischen Wirkungsweisen von Musik.

In einer alten Kapelle konnte er eine Herzensangelegenheit verwirklichen, seine Kompositionen aufnehmen. Mit seiner Solo-CD „**Seelenbilder**“ gelang ihm 2003 in beeindruckender Konsequenz die Verbindung von Meditation und Musik. Zwei weitere Soloalben entstanden, es fanden auch viele Projekte, u.a. mit bildenden Künstlern statt. Als Musikpädagoge unterrichtet Bernd Mathias Jazz und Klassik an der Musikschule St. Wendel und in freier Tätigkeit.

Während der Konzertreihe „Pianoklangzeit“ in den letzten Jahren entstanden viele neue Kompositionen, die wohl auf dem nächsten Album erscheinen werden.

Webseite: www.pianoklangzeit.de Mail: bernd.mathias@gmx.de

Discographie:

Seelenbilder 2003
Klangbilder 2005
Zeitentanz 2011

Lyrical colours 1993,
mit dem 2003 verstorbenen Saxofonisten Peter Decker

0
1
1
2
3
5
8
13
21
34
55
89
144
233
377
610
987
1597
2584
4181
6765
10946
17711
28657
46368
75025
...

Entwicklung und die Fibonacci Zahlenreihe

Vorab ein Warnhinweis: Betrachtungen wie diese, bei denen Bezüge zu mathematischen Sachverhalten und Gegebenheiten in der manifesten Welt hergestellt werden, können tatsächlich auf höhere oder tiefere Zusammenhänge hinweisen, sie können aber ebenso auch auf „magische“ Weise zusammengebracht (und gedacht) werden, und daher ist es wichtig sich klarzumachen, dass es sich bei all dem auch um einen hübschen Zufall handeln kann.

Die Fibonacci-Zahlenreihe ist eine der bekannteren Zahlenfolgen. Sie fängt mit 0 und 1 an, und dann ist jede nachfolgende Fibonacci-Zahl gleich der Summe der beiden vorhergehenden Fibonacci-Zahlen. Neben vielen mathematischen Bezügen finden wir die Fibonacci-Zahlenreihe auch als ein universelles Wachstumsmuster in der Natur wieder, das sich beispielsweise in der spiraligen Anlageformen von blattähnlichen Pflanzenteilen zeigt.

Mit ihrer Generierung aus sich selbst heraus (0 und 1) und einer sich daran anschließenden Addition verkörperte diese Reihe für mich exemplarisch das Entwicklungsprinzip von Transzendieren und Bewahren. Die jeweils neu erzeugte Fibonacci-Zahl generiert sich aus ihren beiden Vorgängern, sie bewahrt sie damit gewissermaßen in sich, geht aber durch die Summenbildung auch über sie hinaus und transzendiert sie damit auch. Besser und kürzer kann man Entwicklung in ihrer Dynamik mathematisch kaum beschreiben.

Im Internet gibt es zahlreiche Darstellungen dazu. Besonders bemerkenswert finde ich die Arbeit von John Edmark als eine Synthese von Erfindergeist, Design und Kunst (mit mathematischem Hintergrund). Durch eine raffinierte Kombination von sich drehenden Skulpturen in einem stroboskopischen Licht erscheinen die Objekte animiert und lebendig.

Nähere Infos dazu und Anschauungsmaterial unter <https://vimeo.com/johnedmark>

Nähere Infos dazu und Anschauungsmaterial unter <https://vimeo.com/johnedmark>

Quelle der Zahlenreihe: Wikipedia

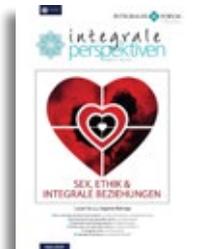
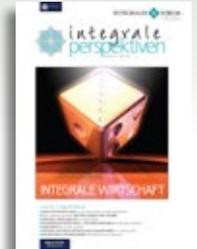


IF-Medienabo erweitert Abo

Die digitalen Inhalte, die wir als **Integrales Forum e.V.** in die Welt bringen, wachsen kontinuierlich. Zur Vereinfachung des Angebots haben wir das IF-Medienabo eingeführt.

Es enthält folgenden Leistungsumfang, den viele von Ihnen bereits kennen und schätzen:

- ❖ 3 Ausgaben der Zeitschrift *integrale perspektiven* pro Jahr,
- ❖ 6 Ausgaben des Online Journal als pdf und eBook jährlich,
- ❖ Zugang zu der Gesamtheit der Medieninhalte des Integralen Forums, einschließlich der Archive der *integralen perspektiven* und des *Online Journals*.



	Abos	Vorteile	Beitrag/Jahr
Abonnements	IP-Abo	<ul style="list-style-type: none"> ● Zusendung der Zeitschrift <i>integrale perspektiven</i> dreimal jährlich (print + pdf) und Zugriff auf das Archiv der Zeitschrift (pdf) ● Aktuelle Informationen über (inter-)nationale Aktivitäten per E-Mail 	20 € (unverändert)
	Medienabo	<ul style="list-style-type: none"> ● Vorteile wie IP-Abo plus: ● Zusendung des Online Journal sechsmal jährlich (pdf + E-Book) ● Freier Zugang zu allen Inhalten der www.integralesforum.org mit umfassendem Archiv und regelmäßig aktualisierten Inhalten 	50 € (neu)

Entsprechend heißen die Abonnement-Inhalte, die Mitglieder im Integralen Forum e.V. erhalten, jetzt „IP-Abo“ und „Medienabo“ – Für unsere Mitglieder ändert sich nichts!

Sie sind noch kein Mitglied und neugierig geworden? Mit einer Fördermitgliedschaft unterstützen Sie den Verein **Integrales Forum** noch mehr in seiner Arbeit. Sie erhalten das jeweils enthaltene Abo und werden zu den Veranstaltungen des Vereins eingeladen. Ihre Mitgliedsbeiträge (abzüglich geldwerter Leistungen) sind steuerlich absetzbar.

	Mitgliedsart	Vorteile	Beitrag/Jahr
Mitgliedschaft	regulär	<ul style="list-style-type: none"> ● Vergünstigungen auf attraktive Veranstaltungen von DIA und IF inklusive der Jahreskonferenz ● Zusendung der Zeitschrift <i>integrale perspektiven</i> dreimal jährlich (print + pdf) und Zugriff auf das Archiv der Zeitschrift (pdf) ● Aktuelle Informationen über (inter-)nationale Aktivitäten per E-Mail 	100 €
	ermäßigt	<ul style="list-style-type: none"> ● Vorteile wie reguläre Mitglieder 	50 €
	premium	<ul style="list-style-type: none"> ● Vorteile wie reguläre Mitglieder plus: ● Zusendung des Online Journal sechsmal jährlich (pdf + E-Book) ● Freier Zugang zu allen Inhalten der www.integralesforum.org mit umfassendem Archiv und regelmäßig aktualisierten Inhalten 	130 €



Werden Sie hier Mitglied: <http://integraleleben.org/home/if-integrales-forum/if-der-verein/organisation/mitgliedschaft-deutschland/>

U Lab Hub Rhein-Main

Der Frankfurter Salon ist Kooperationspartner des MIT



Karin M. Lück

Ein Impuls treibt sie her: **Wer bist Du wirklich, und was ist Deine Aufgabe? Wie kannst Du mit anderen eine bessere Zukunft co-kreieren? Ein alchemistischer Prozess, Innen wie Außen.** So der einladende O-Ton für die 2. Runde des weltweiten Trainingscamps der Kaderschmiede MIT (Massachusetts Institute of Technology).

Seit September 2015 treffen sich jeden Donnerstag Menschen aus Rhein-Main im Frankfurter Salon. Es geht um nichts Geringeres als um die persönliche, soziale und ökonomische Transformation. Man spricht Englisch und Deutsch, die TN in der Finanzstadt kommen aus unterschiedlichen Bewusstseins-schwerpunkten und verschiedensten EU-Ländern.

Integrales Prozessdesign

Der deutsche Professor Otto Scharmer, seit langem ein hochkarätig Kreativer des MIT, offerierte erneut einen dreimonatigen Online-Kurs seiner *Theorie U* in praktischer Umsetzbarkeit. 50.000 Menschen nahmen teil, in über 700 Hubs trafen man sich vor Ort, um gemeinsam und mittels des integralen Prozessdesigns auf einem Zustandsweg und in einem Dialogprozess sich und seine Potentiale wach zu küssen. Dem MIT gelingt



Ken und Otto Scharmer

der Wurf, die Weisheit großer Traditionen in eine für die Wirtschaft charmante Form und Sprache zu transportieren. Dies stellt Anschlussfähigkeit her, und zwar so erfolgreich, dass sogar Kommunen und Regierungen teilnehmen. Scharmer überzeugt dabei persönlich und durch seine Arbeit.

Das Integrale ist in Cambridge und der Welt angekommen.

Der hohe Anspruch erfüllt sich jedoch nicht immer. Ein tiefes sich Versenken in reiner Präsenz um Zugang zum Höheren Selbst zu gelangen (presencing) erfordert ein großes Ja für diesen Zustands-Entwicklungsweg. Auch die in solchen Prozessen unweigerlich sichtbar werdenden Schattenthemen (absencing) verlangen Aufmerksamkeit. Coaching Circles, welche diese Prozesse mit tragen, sind als Lerngruppen wie Holons geschachtet. So verwundert es nicht, dass bereits vor dem Kursablauf 90 % der Hubs nicht mehr existieren. Ein U-Turn vor der roten Ampel statt Großer Stille.

„Zunächst wollte ich nur meinen persönlichen Vorteil. Doch dann fing ich an, Euch alle zu lieben“ - vom Networking zur Community

Als Frankfurter Salonleiterin stellte ich bereits vor einigen Jahren die Theorie U im Salon vor. Mein Coaching-Circle aus dem U Lab 1.0 trifft sich noch heute. Daher eröffnete ich einen weiteren Raum für physische Begegnung und gründete den U Lab Hub Frankfurt/Rhein-Main. Hub und Salons funktionieren als Container eines bereits existierenden und sich tragenden evolutionären Bewusstseinsfeldes, als ein freiwilliges Zusammenspiel einer gemeinschaftlichen Intelligenz, basierend auf einer offenen dialogischen Haltung von Nicht-Wissen und höchster Absicht. Wilber bezeichnete die Theorie U bereits 2003 in einem Interview mit Scharmer als „missing piece of the integral puzzle“. Und es bedarf bewusster Anstrengung den Raum zu halten, bei einem Klientel, das noch nicht so vertraut ist mit Zustandsbewusstsein und Mystik im Alltag. Daher mag so manch einer in der alchemistischen Hitze ein begeistertes Ego mit angebundener Glückseligkeit vertauschen. Dies thematisiert Wilber im Rahmen seines „Wilber-Combs Rasters“.

Erste skalierbare Prototypen aus der Keimzelle des Hubs

Als eine kontext-erfahrene (Dialog)Begleiterin kenne ich aufgrund meines beruflichen Hintergrundes den Umgang mit kritischen Entwicklungssituationen und kann so als Facilitatorin einen Möglichkeitsraum für Wachstum halten. Es hat sich eine Gruppe etabliert, die über das Beobachten und Halten erster Impulse nun Prototypen gestaltet – als ein frühes Ausprobieren, um schnell zu scheitern. Dies ist nicht die übliche deutsche Fehlerkultur. Der Hub ist dafür ein sicherer Ort des Vertrauens und Aufgehoben-Seins. Auch der Dialog für Deutschland - Wie beeinflusst die deutsche Geschichte noch heute unser alltägliches Leben? als ein neues Dialog-Format wurde hier geboren und geht nach vielversprechender Feuertaufe nun in Serie. Eine Einladung nach Berlin liegt bereits vor.

Die Überzeugung, mit eigenem Engagement der ureigenen Lebensverantwortung ein Stück näher gerückt zu sein, ist grundlegende Motivation unserer gemeinsamen Arbeit im Frankfurter Hub. Einen ersten offiziellen Sponsor gibt es auch bereits.



www.Neue-Salonkultur.de

Salonleiterin Karin M. Lück

Integrale Beratung & Coaching/Psychotherapie



Aktuelles aus dem Berliner Salon

Hilde Weckmann

Ich freue mich sehr, dass ab Januar 2016 Dr. Sassa Franke in Berlin die Salonleitung übernommen hat. Sie hat für unseren Salon Räume gefunden, wo wir mehr Platz für Übungen haben.



Dr. Sassa Franke

Themen im Berliner Integralen Salon

Die Treffen finden jeden dritten Montag im Monat um 19h statt.

Ab Januar 2016 im neuen Raum bei Ökofrost, im mittleren der Türme am Ullsteinhaus, Ullsteinstrasse 118, durch den Durchgang, 4. Etage. (U-Bahn Linie U6, Station Ullsteinstrasse).

Stattgefunden:

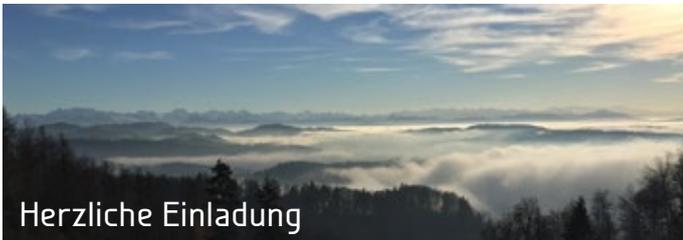
21.12.	Dr. Thomas Binder, Die Arbeit mit dem Ich/Selbst – ein facettenreicheres Thema als man denkt!
18.1.16	Jürgen Bolz, Creation Lab - 2nd tier Umgang mit Bildern für zukunftsweisende Innovationen
15.2.16	Anke Lessmann, Carola Giese-Brandt, Erfahrungen mit „Going Teal“ in lebendigen Systemen

Kommend:

21.3.16	Gerd Hofielen, Fortschrittliche Unternehmen, was machen sie anders
18.4.16	Prof. Barbara v. Meibom, Wertschätzung und Eigenverantwortung im Miteinander
17.5.16	Dienstag (wegen Pfingsten): Felix Ginthum, H. F. Sefranek, Organisationsentwicklung, Ort wird noch bekanntgegeben
20.6.16	Renata Keller zeigt ihren Film über Gerda Lerner: Why women need to climb mountains
18.7.16	Ferien
15.8.16	Prof. Dr. Beate Klutmann, Kommunikation + Enneagramm
19.9.16	Catrin Müller, Yoga integral mit Klangmeditation
17.10.16	Frank Behrens, Sabine Kirchner, Der Ansatz von Thomas Hübl
21.11.16	Katharina und Florian Gerull, Spiral Dynamics – Anwendung in der Praxis
19.12.16	Dr. Sven Werchan, Integrale Prävention und Gesundheitsmanagement
16.1.17	Martin Bruders von der Integral Roadshow, we space und Intimität

Für ca. 7-9 Informationen pro Jahr zu unseren Salons bitte anmelden auf <http://integrales.websummit.de/>

Begegnungstage und Hauptversammlung des Vereins Integrales Forum e.V.



Herzliche Einladung

Zu unseren Versammlungs- und Begegnungstagen in der Schweiz mit und für integral orientierte Menschen und Organisationen aus deutschsprachigen Ländern

Am Wochenende vom 20.-22. Mai 2016 findet die Hauptversammlung des Vereins Integrales Forum e.V. (IF) und ein Salonkreistreffen statt. Dieses Treffen organisieren diesmal integral orientierte Gruppen aus der Schweiz und laden nach Rämismühle-Turbenthal in der Nähe von Zürich ein. Zwei zusätzliche Begegnungstage ab 18. Mai können optional hinzu gebucht werden. Sie ermöglichen mehr Zeit für Ausflüge in die Natur und Kultur der Umgebung und für integrale Lebenspraxis. Mehrere Gruppen unterstützen diese Tage finanziell, sodass der Aufenthalt in der Schweiz auch finanziell attraktiv ist. Dieses Treffen ist zusätzlich als Pilotprojekt für gemeinsame Anlässe integral orientierter Menschen und Gruppen gedacht. Es geht dabei nicht um eine Verschmelzung der Institutionen, sondern um ein partnerschaftliches und wirkungsvolles Handeln im großen evolutiven Fluss in eine integrale Gesellschaft und darüber hinaus. Das bedeutet für integrale Gruppen eine Öffnung, die sich da und dort schon seit einer Weile ankündigt.

Länderübergreifende Veranstaltungen und Projekte wie z.B. die Integral European Conference 2016 in Ungarn oder die IF-Konferenz 2015, sowie auch die Arbeit vor Ort bringen viele Impulse und „Hausaufgaben“ für uns Integrale in den deutschsprachigen Ländern. Die vier Tage in der Schweiz werden also auch dazu benutzt, diese Ergebnisse und unser Wirken gemeinsam zu reflektieren und zu schauen, wie wir uns künftig über die Grenzen von Institutionen und Nationen hinaus besser unterstützen. Wir freuen uns, wenn Sie an diesen Tagen dabei sind und Ihre Erfahrungen einbringen.

Mehr Infos finden Sie demnächst auf den Webseiten der beteiligten Institutionen und bereits jetzt unter diesem QR-Code.



Eine Einladung zur IF e.V. Mitgliederversammlung mit den dazugehörigen Unterlagen wird rechtzeitig vor der Veranstaltung an die Mitglieder des IF versendet.

Remigius Wagner,
Vorbereitungsteam IF Schweiz

Charakterlos

Zur Bedeutung des Geldes

Raimund Dietz, Michael Habecker

Das ein so feiner und leicht zerstörbarer Stoff wie Papier zum Träger höchsten Geldwertes wird, ist nur in einem so fest und eng organisierten und gegenseitigen Schutz garantierenden Kulturkreise möglich.

Man kann die Entwicklung jedes menschlichen Schicksals von dem Gesichtspunkte aus darstellen, das in einer ununterbrochenen Abwechslung von Bindung und Lösung, von Verpflichtung und Freiheit verläuft.

Das Geld hat jene sehr positive Eigenschaft, die man mit dem negativen Begriffe der Charakterlosigkeit bezeichnet.

Georg Simmel

Geld ist ein Artefakt, das allgemeinste und mächtigste Werkzeug der Menschheit, ein dienstbares Etwas, tauglich für den friedlichen (über Tauschakte ausgeübten) Zugriff auf Güter, die sich in den Händen anderer befinden. Die Qualität des Geldes entsteht aus dem Tausch und ermöglicht ihn. Er erleichtert den Tausch so sehr, dass Tauschakte fast nur über Geld abgewickelt werden. Simmel definiert Geld daher trefflich als „Verkörperung von Tauschbeziehungen“.

Der Tausch ist die Grundlage alles Wirtschaftens. Zwar werden im Tausch selbst keine Güter vermehrt, aber das Tauschen induziert eine Vermehrung von Waren: Jeder ist gerne bereit, Güter für Geld zur Verfügung zu stellen. Es sind daher Tausch und Geld, welche Knappheit und Mangel, die alte „Tragödie der Menschheit“ (Simmel) entscheidend zu mildern helfen.

Der Tausch ist alles andere als harmlos. Er verknüpft vorher Nichtverknüpftes oder sonst nicht Verknüpfbares. Er macht Knappheiten sichtbar.

Schutz, Freiheit und Verantwortung im Rahmen der Gleichberechtigung



Michael Habecker

In dem Buch *Integral Voices on Sex, Gender, and Sexuality*¹ diskutieren Vanessa D. Fisher und Diane Musho Hamilton unter der Überschrift *Evolving Our Approach to Sexual Harassment* das Thema sexueller Belästigung von Männern gegenüber Frauen. Dabei wird ein Spannungsfeld deutlich, was bei praktisch allen Themen der Gender Gleichberechtigung auftritt. Wie viel oder wie wenig (auch staatlich/rechtlichen) Schutz brauchen Frauen zur Herstellung einer gesellschaftlichen Gleichberechtigung, und welche Konsequenzen können daraus entstehen?

Das Thema ist ein gesellschaftliches Minenfeld und es ist von großer Bedeutung, nicht nur im Hinblick auf das Thema sexuelle Belästigung, sondern im Hinblick auf praktisch alle Themen von (Gender)-Gerechtigkeit (Beziehung, Familie, Arbeit ...). Wieviel zusätzlicher rechtlicher Schutz ist in einer Gesellschaft notwendig, in welcher durch die Verfassung die Gleichberechtigung garantiert ist? So lautet der Artikel 3 des deutschen Grundgesetzes: „(1) Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich. (2) Männer und Frauen sind gleichberechtigt. Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin.“

Doch was genau bedeutet ein staatliches Wirken auf die „Beseitigung bestehender Nachteile“ hin z. B. bei Themen wie sexueller Belästigung, Besetzung von Führungspositionen oder Prostitution und Pornografie (um zwei der emotional geladendsten Themen zu nennen)?

Ist Prostitution nicht grundsätzlich frauenfeindlich und erniedrigend und sollte diese daher nicht generell verboten werden als maximal möglicher staatlicher Schutz? Oder wäre dies ein unzulässiger und entmündigender Eingriff in die Souveränität freier und gleichberechtigter Frauen, also eine Art Berufsverbot?

¹ *Integral Voices on Sex, Gender, and Sexuality*, Edited by Sarah E. Nicholson, Vanessa D. Fisher. SUNY Series in Integral Theory, SUNY Press. Das Buch enthält neben dem hier besprochenen Beitrag noch weitere 10 Beiträge zum Thema.

Ist die gesetzliche Frauenquote in Führungsetagen von Unternehmen angesichts der tatsächlichen Verhältnisse eine längst überfällige Notwendigkeit oder bedeutet dies das Eingeständnis, dass die Frauen selbst zu schwach sind und es nicht aus eigener Kraft schaffen?

In der folgenden Dialogzusammenfassung der Beitrages *Evolving Our Approach to Sexual Harassment* geht es um dieses Spannungsfeld am Beispiel des Themas sexueller Belästigung.

Zu Beginn zeichnen die Gesprächspartnerinnen den Entwicklungsweg nach, den die Gesetzgebung in Nordamerika gegenüber dem Thema sexueller Belästigung seit 1964, dem Zeitpunkt ihrer ersten Erwähnung, bis heute genommen hat als ein Ausdruck eines weltzentrischen Bewusstseins.

Sie würdigen dabei ausführlich den Beitrag der feministischen Bewegung, der zu einer Gesetzgebung geführt hat, durch die Frauen, welche vorher besonders in Arbeitsbeziehungen Belästigungen aller Art ausgeliefert waren, heute mehr Rechte und auch Respekt am Arbeitsplatz und in der Gesellschaft als Ganzes erhalten. Gleichzeitig weisen sie aber auch auf die Problematik des Entstehens einer „Industrie sexueller Belästigung“ hin, welche „ungewollt die Möglichkeiten der Selbstermächtigung von Frauen durch die zeitweise Förderung eines Opferbewusstseins um das Thema Sexualität herum begrenzt hat.“

„Wir müssen zugeben, dass in der Atmosphäre, in der wir heute leben, durch Anschuldigungen, die keinen substantiellen Hintergrund haben, die Karriere eines Menschen ruiniert werden kann.“

„Ich denke, all dies spricht für die erstaunlichen Errungenschaften des Feminismus - wo Frauen früher unter entsetzlichen Bedingungen zu leiden hatten, genießen wir heute Schutz. Die mögliche Schattenseite dieser großen Errungenschaften ist ein erhöhtes Opferbewusstsein bezüglich unserer Sexualität als Frauen.“

„Es wird so getan, als wenn Frauen sexuell neutral in ihren Interaktionen wären, doch ich denke es ist für uns alle klar, dass dies nicht der Fall ist. Manche Frauen sind von ihrer Art her weniger sexuell expressiv und eher neutral und rigoroser dabei wie sie ihre Energie handhaben, andere Frauen sind dies nicht. Es ist wichtig, dass wir als Frauen nicht blind demgegenüber sind wie wir selbst sexuell kommunizieren, und dass wir unseren eigenen sexuellen Ausdruck klar erkennen. Dies ist eine bewusste Form von Selbstermächtigung.“

Es ist wichtig, dass wir als Frauen nicht blind demgegenüber sind wie wir selbst sexuell kommunizieren, als eine bewusste Form von Selbstermächtigung.

Die Autorinnen weisen auf die Problematik einer übertriebenen politischen Korrektheit hin, bei der jedes männliche Verhalten gegenüber Frauen potenziell sexuell belästigend sein kann, was wiederum dazu führen kann, dass es Frauen schwieriger haben einen Job zu bekommen.

„Derzeit wird alles, von einer Vergewaltigung bis zu einer unerwünschten Verabredung unter der gleichen allgemeinen Überschrift der sexuellen Belästigung gesehen. Dadurch erhalten Menschen aufgrund einer Anschuldigung sofort das entsprechende Stigma.“

Die Frage die sich die Autoren stellen ist, welches Ausmaß an (auch gesetzlichem) Schutz brauchen Frauen?

„Anzunehmender Schutz führt Frauen zu einer größeren Selbstermächtigung und ihrer zunehmenden Gleichstellung gegenüber den Männern. Einige Feministinnen sind überzeugt, dass es diese Gleichstellung ohne den gesetzlichen Schutz nicht geben kann. Andere vertreten die Auffassung, dass Gleichstellung nicht wirklich möglich ist, solange Frauen diese Art zunehmenden Schutzes unter dem Gesetz für sich beanspruchen.“ „Es besteht die Sorge der Rückkehr zu einer Ideologie des 19. Jahrhunderts, wo Frauen als reine und zerbrechliche Wesen gesehen wurden, die permanent vor der männlichen Sexualität zu beschützen wären. Dies war ironischerweise eine Ideologie des Patriarchats im viktorianischen Zeitalter mit dem Ziel die weibliche Sexualität zu kontrollieren und Frauen in ihrer eigenen sexuellen Selbstbestimmtheit vorzuenthalten.“

Es wird dann auf den Entwicklungsaspekt hingewiesen und darauf, dass in den Ländern der Welt ganz unterschiedliche Ausgangssituation bestehen und es daher nicht die *eine* Lösung für alle Frauen geben kann. Es müssen jeweils die Umstände in Betracht gezogen werden bei der Beantwortung der Frage, welches Ausmaß an rechtlichem Schutz geboten ist.

„Diese unsere Konversation wäre sehr anders, würden wir über arabischsprechende muslimische Frauen in Afrika oder französischsprechende christliche Frauen in Afrika sprechen oder spanischsprechende Mexikanerinnen, die in den Vereinigten Staaten leben, oder schwarze Frauen der Mittelklasse in den Vereinigten Staaten.“

Dabei spielt das Thema Macht und Machtverteilung eine zentrale Rolle.

„Wo Macht ist, gibt es ein Potenzial für Missbrauch. Es gibt einen historischen Trend, wo Männer in Machtpositionen diese Macht benutzen, um sexuelle Begünstigungen von Frauen zu erhalten. Man kann es auch so sagen, dass wo es ein Verlangen danach gibt in der Nähe der Macht zu sein, aus welchen Gründen auch immer, die Möglichkeit besteht verletzt zu werden.“

„Es gibt Macht des kulturell Kollektiven, des unteren linken Quadranten, und es gibt Macht in sozialen Strukturen, des unteren rechten Quadranten, und viele Diskussionen über sexuelle Belästigung erfolgen aus diesen Perspektiven heraus. Ich möchte die Aufmerksamkeit der Frauen jedoch auch auf die Wege und Weisen richten, wie Macht in ihrer eigenen Innerlichkeit erscheint, oberer linker Quadrant, und in ihrem Verhalten, oberer rechter Quadrant.“

Es geht natürlich auch um die Verantwortung der Männer.

„Männer müssen ebenso auch ihren Teil dazu beitragen. Sie müssen die Verantwortung für sich selbst übernehmen, ihre eigene sexuelle Energie und ihre eigenen sexuellen Impulse klären und handhaben und rücksichtsvoll gegenüber den Frauen sein mit denen sie in einer Austauschbeziehung sind. Ich denke es ist ein Teil der männlichen persönlichen Verantwortung und ein Teil ihrer ethischen Verpflichtung, bezüglich Machtunterschieden sensibel zu sein und Frauen zu schützen, die verletzlich sind, weil sie jung sind, verletzt wurden oder einfach unerfahren sind, oder die übertrieben offen und entgegenkommend sind, weil ihre Grenzen in ihrer Kindheit verletzt wurden.“

Für Frauen geht es vor allem darum, sich selbst zu ermächtigen und ihre eigene Macht nicht abzugeben.

„Dies erfordert von uns [Frauen] eine Bewusstheit gegenüber unserer eigenen Haltung zu unserer Sexualität als Frauen und die Übernahme der Verantwortung für unsere eigene Macht und Fähigkeit. Wenn Frauen ihre Macht nach außen abgeben, an Männer, an die Politik, an unsere Anwälte oder an andere Frauen, die uns ermutigen uns selbst als Opfer zu sehen - welchen Teil von uns selbst und unsere Fähigkeiten geben wir damit auch ab?“

Der kulturelle Hintergrund spielt dabei eine entscheidende Rolle:

„Die amerikanische und die kanadische Kultur leiden an einer tiefen Schizophrenie um das Thema Sexualität herum. Zum einen sind wir sexuell extrem ausdrucksvoll - alles ist durch sexuelle Bilder und eine sexuelle Sprache kodifiziert. Andererseits gibt es ein tiefes puritanisches Erbe. Dies ist einer der Gründe dafür, dass wir Frauen sehen, die nur frei sein wollen hinsichtlich ihres sexuellen und erotischen Ausdrucks, dafür jedoch keine Verantwortung übernehmen. Doch dieser Schatten provoziert den nächsten Entwicklungsschritt ... Macht und Verantwortung gehören zusammen.“

Zum Abschluss des Gespräches geht es um das, was als eine konkrete Praxis getan werden kann.

„Ein guter Anfang besteht darin, die Aufmerksamkeit auf das zu lenken, was in deinem eigenen Inneren bei einem Austausch mit einem anderen Menschen an Erotischem auftaucht. Was genau zeigt sich, wer hat dies bewirkt und wie, und welche innere emotionale Antwort haben wir auf diese energetische Bewegung? Es geht darum zu lernen, unsere Angst bei der Begegnung mit der erotischen Energie zu reduzieren, Vertrauen darin zu haben „Nein“ sagen zu können, unsere Interaktionen steuern zu können und mit unerwünschten sexuellen Energien geradeheraus und direkt umzugehen. Das beinhaltet Freundlichkeit und Humor. Damit steigt das Vertrauen in die eigene Fähigkeit, Beziehungsherausforderungen meistern zu können. Die Praxis von Respekt und Mitgefühl für uns selbst und für andere ist die beste „Öffentlichkeitspolitik“ die wir haben.“

„Wenn wir klar sind und nicht verwirrt, werden die Menschen um uns herum auch klarer. Wenn wir wissen wo unsere Grenzen sind, werden auch die Menschen um uns herum wissen wo diese Grenzen sind. All dies verstärkt unseren nächsten evolutionären Schritt zu einer positiven Beziehung zwischen Männern und Frauen.“

Männer müssen die Verantwortung für sich selbst übernehmen, ihre eigenen sexuellen Impulse klären und handhaben und rücksichtsvoll gegenüber den Frauen sein mit denen sie in einer Austauschbeziehung sind.

Geld und die vier Quadranten

Geld ist eine zivilisationsstiftende Kultur- und Systemleistung, an der alle vier Quadranten beteiligt sind bzw. die sich aus diesen vier Quadranten betrachten lässt: Das Ich-hafte, subjektive Selbst (LO), die äußere Welt der Dinge und Gegenstände (RO), das Wir – die Welt der Kommunikation und der kollektiven Werte (LU) – und schließlich das, was man System, oder mit Georg Simmel, „überpersönliche Gebilde der Kultur“ nennen kann, und das kollektive Verhalten. Die Tetra-Emergenz des Geldes wird von fundamentalen Transformationen in allen Feldern begleitet.

- Beginnen wir bei Geld als dem neu Hinzugekommenen, dem „mächtigsten Werkzeug der Menschheit“. Geld entsteht im Prozess des Tauschens und macht erst das Tauschen wirklich möglich. Zugleich aber ist es, weil „*ein so feiner und leicht zerstörbarer Stoff*“, auf den eng organisierten Schutz staatlicher Macht angewiesen, die es zum gesetzlichen Zahlungsmittel erhebt. Einmal als Medium fest etabliert – als quasi-dinghaftes Gebilde „gehört“ es zu RU – wirkt es mächtig in die anderen Quadranten hinein.
- Es induziert Wohlstand in Form einer ungeheuren Schwemme neuer Güter, die alle Bedürfnisse und Geschmäcker, notwendige wie luxuriöse, wertvolle wie dekadente, gute wie verbrecherische, bedient. Gleichzeitig entwickeln sich die zahllosen Techniken zu ihrer Herstellung (RO). Der in alten Gesellschaften erlebte Mangel wird in scheinbaren Überfluss verwandelt, nur Geld, das nun beliebig vermehrbar

ist, wird als knapp erlebt und muss auch knapp gehalten werden, damit das System (RU) funktioniert.

- Geld transformiert auch das menschliche Fühlen und Denken (LO). In vorindustrieller Zeit ist der Mensch völlig eingebunden in die lokale Sippe und in traditionelle Muster. Als Person kann er noch gar nicht zu sich kommen. Mittels Geld kann er ein autonomes Selbst entwickeln. Er erlebt seine Transformation als Freiheit, aber auch als Einsamkeit. Der Mensch wird (auch egoistisch) berechnend und gleichzeitig expansiv kommunikativ. Das zeigt sich auch in der Politik: Statt Kriege zu führen und sich „Lebensraum zu sichern“ sucht er sich, um seine Existenz zu sichern, (weltweit) Kunden und Partner. Um zu verdienen, muss er anderen dienen. Der Mensch ändert seine Perspektive, unter der er die Welt in Augenschein nimmt. (Die Malerei führt die Perspektive ein!) Traditionelles Macht-Bewusstsein wandelt sich in aufgeklärte und moderne Rationalität.
- Geld transformiert vor allem Kultur und Gesellschaft (LU). Großgesellschaften sind nur möglich, weil es Geld gibt. Am Ende der Entwicklung steht das globale Dorf. Alles kommt mit allem in ein Beziehungsmuster von gleichzeitiger Kooperation und Konkurrenz. Die weltweite Vergesellschaftung zwingt die Menschheit, will sie als Gattung überleben, nicht nur die ethno-zentrische Perspektive (des Nationalismus oder Nationalsozialismus), sondern auch die rein egoistisch-instrumentelle Rationalität hinter sich zu lassen. Aus der

Modernen entwickelt sich zunächst die Postmoderne, die zwar für Vieles sensibilisiert, aber die Moderne, auf deren Basis sie steht, nicht akzeptieren möchte. Geld ist also ein Medium, das die funktionale Ausdifferenzierung und Aufsplitterung der Welt vorantreibt, zugleich aber nach neuen Stufen des Bewusstseins ruft, die der scheinbaren Unübersichtlichkeit eine neue Einheit und Orientierung geben.

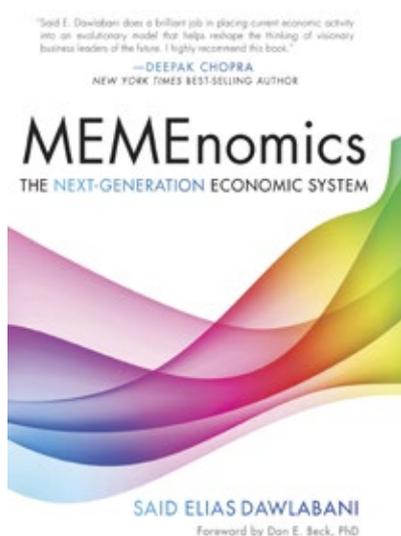
- Das, was wir heute als System (RU) erkennen und bezeichnen, gibt es erst in der modernen Geldgesellschaft. Vormoderne Gemeinschaften/Gesellschaften sind eher durch Traditionen geregelt. Das sind festgeschriebene und meist Kreativität blockierende Regeln. In modernen Gesellschaften finden Prozesse statt, die spontan (autopoietisch) aus ihrem Inneren entstehen (RO, LU) und sich in quasi-objektiven Strukturen (RU) niederschlagen. Märkte sind solche Prozesse, wirtschaftliche Strukturen ihr materieller Niederschlag. Die Sachlichkeit dieser Zusammenhänge (Kohärenz der Wirtschaft) stellt sich inzwischen weltweit her.
- Bei allem aber spielt Geld die zentrale und übergeordnete Rolle: es ist nicht nur abstrakter Vermittler und generalisiertes Medium der Beteiligten, sondern wird, weil es „allgemeinstes Mittel“ ist, von ihnen zum Zweck des Wirtschaftens erhoben. Geld wird zu Kapital. Es zieht die Menschheit in eine Dynamik hinein, die erst die „Moderne“ zu kennen beginnt, die zu „beherrschen“ aber nur aus einer höheren, integralen Sicht möglich erscheint.

Das Buch MEMEnomics

von Said Dawlabani (besprochen von Jeff Salzman)

Michael Habecker

Buchbesprechung – zusammengestellt von Michael Habecker



rot) werden bei den nachfolgenden Texten in Klammern dazu angegeben. Das Buch betrachtet in seinen aktuelleren Bezügen vorrangig die US Wirtschaft.

Aus der Buchbesprechung von Jeff Salzman

In seiner Gesprächsreihe „The Daily Evolver“ nimmt Jeff Salzman zu aktuellem (meist politischen) Geschehen Stellung und bezieht dabei immer wieder auch interessante Gesprächspartner mit ein. Im Januar 2014 sprach er mit Said Dawlabani über dessen Buch *MEMEnomics* und veröffentlichte dazu eine Buchbesprechung¹. Nachfolgend daraus eine Zusammenfassung.

Dawlabani zeichnet die Historie ökonomischer Systeme nach, entsprechend ihrer Position auf der Spirale der Entwicklung. Jede Entwicklungshöhe hat ihr eigenes ökonomisches System und die Kräfte menschlicher Entwicklung schaffen Ökonomien, als ein Spiegelbild der Werte einer Kultur zu einer Zeit. Die *archaische* Stufe zeigt eine noch wenig entwickelte, auf das tagtägliche Überleben ausgerichtete Ökonomie. Die zweite Stufe, das *Stammesbewusstsein* ist nach wie vor auf das Überleben ausgerichtet, doch mit einem erweiterten Zeitbewusstsein (von zyklisch wiederkehrenden saisonalen Abläufen anstatt einem Empfinden von Tag zu Tag) ist diese Ökonomie schon komplexer. Es gibt differenzierte Funktionswahrnehmungen unter den Mitgliedern des Stammes, Tauschhandel entsteht und es bildet sich ein aufopferndes Dienen und Gefolgschaft gegenüber den älteren der Gemeinschaft und den Gebräuchen des Stammes.

¹ <http://www.dailyevolver.com/2014/01/review-of-memenomics-the-next-generation-economic-system/>

Das Buch *MEMEnomics* verbindet die Themen Ökonomie und kollektive Bewusstseinsentwicklung und füllt damit eine Lücke in der ökonomischen Literatur. Das dabei verwendete Entwicklungsmodell ist das von Spiral Dynamics. Die entsprechenden Farben in Wilbers aktuell verwendeten Regenbogenspektrum von Entwicklung (mit zum Teil künstlichen Farbzeichnungen wie Infra-

Rot - persönliche Macht

Auf der nächsten Stufe, der *Krieger*-Stufe der Entwicklung und der Macht (rote Entwicklungshöhe) erkennen wir schon deutliche Bezüge zu unserer heutigen Ökonomie. Dawlabani führt die Eigenschaften der Krieger-Stufe auf: Ein Big Boss, ökonomische Ausbeutung und die Errichtung eines Imperiums charakterisierten die Ökonomie der Vereinigten Staaten am Anfang ihrer Geschichte. Diese Stufe nahm zum Ende des Bürgerkrieges Fahrt auf und am Ende des 18. Jahrhunderts stiegen Persönlichkeiten wie John D. Rockefeller, Andrew Carnegie, J.P. Morgan, Cornelius Vanderbilt zu Wirtschaftsbaronen auf und schufen, aus der Kraft ihres persönlichen Willens heraus, gewaltige Unternehmen, unbehindert von staatlichen Regelungen oder gewerkschaftlichen Kräften.

Bernstein - ein patriotischer Wohlstandskreislauf

Diese Zeit ging mit der Großen Depression und dem Beginn des Zweiten Weltkriegs zu Ende, woraus eine Ökonomie hervortrat, die auf den Werten der traditionellen Entwicklungsstufe aufbaut. Damit verbunden war ein Blick auf das Gemeinwesen (als eine Wiederholung der gemeinschaftlichen Orientierung des Stammesbewusstseins). Dieses ökonomische System mit dem Namen „patriotischer Wohlstandskreis“ versuchte, die Exzesse „roter“ Ausbeutung in Grenzen zu halten, unter Einsatz von staatlichen Regulierungen, Besteuerung und einflussreichen Gewerkschaften, als große Entwicklungen der nachfolgenden Jahrzehnte. Dies ist die Zeit der großen sozialen Ziele wie dem Krieg zu gewinnen, eine nationale Infrastruktur aufzubauen (Schnellstraßen, Flugzeuge, Häfen) und die Unterstützung einer gebildeten Mittelschicht mit guten, bürgerlichen Werten (wie Sparsamkeit, harte Arbeit und der Fähigkeit ein Belohntwerden aufzuschieben) zu gewinnen. In den Vereinigten Staaten erblühte diese traditionalistische Ökonomie in der Nachkriegszeit, sie kam jedoch an ihr Ende in der ökonomischen Krise der 1970er Jahre. Zu dieser Zeit waren die Steuern und Abgaben auf 70-80 % des Einkommens gestiegen, die Inflation war auf einer Höhe von 20 % und die Gewerkschaften zeigten eine eben solche Rücksichtslosigkeit wie die großen Bosse der vorherigen Entwicklungsstufe.

Orange – „Geld allein zählt“

Mit Ronald Reagan in den 1980er Jahren wurde eine neue Stufe ökonomischer Entwicklung erreicht, die auf den Werten der *Moderne* basierte: eine Befreiung von den auferlegten Zwängen



der Regierung und eine Wiederbelebung der Autonomie. Steuersätze wurden unter 30 % gedrückt und die Gewerkschaften verloren an Macht. Dawlabani bezeichnet dies als ein Zeitalter in dem „Geld allein zählt“, mit den Begleiterscheinungen einer laissez-faire Deregulierung und freiem Handel. Er schreibt, „dieses neu in Erscheinung getretene, unternehmerische Mem hatte in der Regierung einen Partner gefunden, der es darin unterstützte, Profitstreben über alle anderen Erwägungen zu stellen. Die Entscheidung eines Fabrikbesitzers, Arbeitsplätze nach China zu verlagern, reduzierte sich auf wirtschaftliche Aspekte, und moralische Verpflichtungen, wie das Schaffen von Arbeitsplätzen vor Ort oder der Beitrag zur Förderung des gesamten amerikanischen Wohlstandes, traten dahinter zurück. Dies war das Ende einer traditionellen Produktionsweise in Amerika und während Reagens erster Regierungsamtsperiode verloren die USA über 2,5 Millionen Industriebjobs und der Wohlstand der Arbeiterklasse sank, während Angestellte, Eigentümer und Shareholder immer reicher wurden. Positiv zu vermerken ist, dass die Inflation eingedämmt wurde und eine neue Ökonomie entstand, welche auf Dienstleistungen, Technologie und Wissen basierte. Diese moderne Ökonomie begleitet uns nun seit 30 Jahren und ist in der Phase eines Abstiegs begriffen. Die Ungleichheit in Amerika hat zugenommen, ebenso wie die Wohlstands-Klassenunterschiede und die wirtschaftliche Unbeweglichkeit. Über 90 % der Wohlstandszunahme ging an die obersten 2 % der Bevölkerung. Den dramatischsten Hinweis für das Ende dieser Ära markiert die Immobilien- und Finanzkrise, die 2008 begann.

Grün – „Die Demokratisierung von Information“

Die Entwicklung geht weiter und was wir jetzt sehen ist der Beginn einer neuen Ökonomie, die auf den Werten des grünen, postmodernen Mems basiert, was Dawlabani als eine Ökonomie der „Demokratisierung von Information“ bezeichnet. Sie wird vor allem von technischen Innovationen (Internet, sozialen Medien) vorangetrieben und ersetzt zunehmend die Praktiken von Besitzansprüchen und Abgrenzung vergangener ökonomischer Systeme durch Open Source Praktiken und Technologien der Zusammenarbeit. Die „alten Medien“ mussten sich anpassen oder sterben, weil heute jeder sowohl Verbraucher als auch Schöpfer von Informationen ist. Jeder kann ein Buch herausgeben oder Musik bzw. Kunst allgemein veröffentlichen, doch nur sehr wenige verdienen damit nennenswert Geld. Die Ungleichheit der Vermögens- und Chancenverteilung fühlt sich für immer mehr Menschen nicht richtig an. Kulturell treten Aspekte von Gleichheit und allgemeinen menschlichen

Werten hervor und streben eine Umverteilung von Wohlstand und Chancen an. „Obamacare“ ist ein ganz typisches Beispiel für diese Art von Politik aus dieser Wertestruktur heraus, und wenn diese Theorie stimmt, dann werden wir noch mehr davon in Zukunft erleben.

Petrol und Türkis: „Natürliche Systeme und funktionaler Fluss“

Und natürlich ist die grüne „Demokratisierung von Information“ nicht das Ende. Wir sind jetzt auf dem Sprung in ein integrales Territorium und dem Entstehen einer Ökonomie, die auf den Werten der Petrol-Entwicklungsstufe basiert. Diese Ökonomie, so Dawlabani, „verteilt den Wohlstand und Überfluss der Innovation an jeden der daran teilhaben möchte.“ Dies geschieht sowohl global wie auch lokal, basierend auf der riesigen Infrastruktur informierter Weltbürger. Diese neu auftretende integrale Struktur wird mit der Beschleunigung der Evolution schneller hervortreten als vorangegangene Strukturen.

Jeff Salzman beschließt seine Zusammenfassung mit den Worten: „MEMEconomics ist ein aussagenstarkes Buch, welches die oft verwirrende und verwirrte Welt der Wirtschaft in einen stimmigen Gesamtzusammenhang stellt. Es hat mir nicht nur ein komplexeres und differenzierteres Verständnis ökonomischer Geschichte gegeben, sondern mich auch mit der Gegenwart versöhnt und auf unsere wirtschaftliche Zukunft optimistisch eingestimmt. Ich empfehle dieses Buch sehr.“

Von Orange (strategisch)	zu	Integral (systemisch)
Hierarchisch und rigide		Funktional und verteilt
Too big to fail		Scheitern ist ein natürlicher Vorgang, der sich ereignen kann ohne den gesamten Organismus zu gefährden
Einseitig konzentrierter Reichtum/Wohlstand		Verteilter Reichtum/Wohlstand
Eigentumsdenken und Abschottung		Zusammenarbeit und Open Source
Manipulieren für den Erfolg		Innovation und Neuerung
Wallstreet und Privatkapital		Silicon Valley, Beteiligungskapital, persönliches Engagement mit Investment





Herausgeber: Integrales Forum e.V.
ISSN 1863-978X

Chefredakteur: Michael Habecker

Korrektorat: Jörg Perband

Design & Layout: Uwe Schramm

Werbeleitung: Daniela Borschel
Tel.: 0911/7658140
marketing@integralesforum.org

Druck, Vertrieb: Sandila GmbH,
Herrischried,
Special Interest
D&M PressevertriebsgmbH,
Dietzenbach

Für den Inhalt verantwortlich:
if-redaktion@integralesforum.org

Leserbriefe, Anregungen, Wünsche an:
if-redaktion@integralesforum.org

Geschäftsstelle:
Integrales Forum e.V.
Raymond Fisser
Lüdemannweg 30
28865 Lilienthal
gs@integralesforum.org

Kontoverbindung:
INTEGRALES FORUM e.V.
GLS Gemeinschaftsbank eG
IBAN: DE90430609674018715600
BIC: GENODEM1GLS

Spenden und Mitgliedsbeiträge
sind steuerabzugsfähig.

www.integralesforum.org
www.facebook.com/integralesforum

Bezugsmöglichkeiten bisheriger Ausgaben:

Über: michael.habecker@integralesforum.org
oder unter www.integralesforum.org

Mitglieder des Integralen Forums erhalten
die *integralen perspektiven* kostenlos.

IP-Abo: 20,- EUR pro Jahr
(drei Ausgaben) Einzelheftpreis: 8,00 EUR
NEU: Medien-Abo: 50,- EUR pro Jahr
Abo Österreich und Schweiz: 24,- EUR

E-Mail: michael.habecker@integralesforum.org

Anzeigen Print und Online:

Kontakt: Daniela Borschel
E-Mail: marketing@integralesforum.org

PREISLISTE: integrale perspektiven

Umschlagseiten (Farbe 4C)

Rückseite (im Anschnitt)	449,- EUR
Innenseite (im Anschnitt)	349,- EUR

Innenteil (Schwarz/Weiss 1C)

Ganze Seite (im Anschnitt)	219,- EUR
Ganze Seite (im Satzspiegel)	219,- EUR
Halbe Seite (hoch oder quer)	119,- EUR
Drittel Seite (hoch oder quer)	89,- EUR
Viertel Seite (hoch oder quer)	65,- EUR

Größen/Formate:

Ganze Seite (im Anschnitt):	210 x 297 mm zzgl. 3 mm Anschnitt
Ganze Seite (im Satzspiegel):	185 x 266 mm
Halbe Seite hoch:	88 x 266 mm
Halbe Seite quer:	185 x 130 mm
Drittel Seite hoch:	58 x 266 mm
Drittel Seite quer:	122 x 130 mm
Viertel Seite hoch:	88 x 130 mm
Viertel Seite quer:	185 x 62 mm

Beileger:

je 1.000 Stück bis 20g	75,- EUR
------------------------	----------

Werben im Online-Journal, Newsletter und Web-Portal:

anzeigen@integralesforum.org

Sie interessieren sich für neue Wege, unserer Leser,
Abonnenten und Mitglieder zu erreichen?
Lassen Sie uns sprechen.

Mediadaten: www.integralesforum.org/mediadaten

VORSCHAU

Für die weiteren Ausgaben sind
folgende Schwerpunkte geplant:

integrale perspektiven *34 (Juni 2016)

Aufwachen - Aufwachsen - Aufräumen

Anzeigenschluss: 10. Januar 2016

integrale perspektiven *35 (Oktober 2016)

Tun - Mobilität

Anzeigenschluss: 10. Mai 2016

Wollen Sie als Sponsor zu den integralen perspektiven beitragen?

Die ip ist ein deutschsprachiges Printmedium
für integral informierte Inhalte in Theorie
und Praxis. Die AutorInnen der i*p arbeiten
ehrenamtlich, und zur Deckung unserer Druck-
und Vertriebskosten freuen wir uns über Ihre
finanzielle Unterstützung.

Bitte wenden Sie sich hierzu an:
info@integralesforum.org

Anmerkungen der Redaktion:

Die Beiträge geben die persönliche Ansicht
der AutorInnen und Autoren wieder. Auf der
Facebookseite des Integralen Forums e. V.
besteht die Möglichkeit darüber zu diskutieren.
Die Redaktion der i*p dankt allen Inserenten,
stimmt jedoch nicht notwendigerweise mit den
Inhalten der Anzeigen überein.

Quellenhinweise:

Titelbild und Bilder auf den Seiten 2,14-15,33
© Uwe Schramm;
Seiten 12-13, 19-21: thinkstock.com.
Fotos auf den Inhaltsseiten von Autorinnen und
Autoren oder Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern
des Vorstands, der Redaktion und Mitgliedern des
Integralen Forums.

IEC



INTEGRAL EUROPEAN CONFERENCE

2016

*May 4-8 at Lake Balaton in Hungary
& May 9-11 Community Tour*

REINVENTING EUROPE

INTEGRAL REFLECTIONS IN A RAPIDLY CHANGING WORLD



Video

KEN WILBER



THOMAS HÜBL



DR. DON BECK



JOS DE BLOK



SAID DAWLABANI



ELZA MAALOUF



ANNETTE KAISER

• crisp presentations • juicy transformational workshops • heart-opening communal events • art and poster exhibitions • politics, business, education, medicine, psychology and more • special Teal Organizations track

Come and join us for the biggest integral gathering in Europe!

www.integraleuropeanconference.com



integral UNTERWEGS



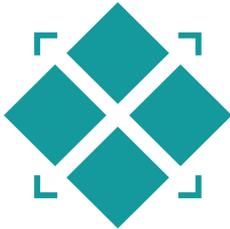
Integrales Leben

Das Online-Portal mit einer Fülle an Informationen und Beiträgen zu Integraler Theorie und Praxis in deutscher Sprache

<http://integralesleben.org/if-home/il-integrales-leben/>



Das Portal voll
nutzen mit
dem neuen
IF-Medienabo



Integrales Forum e.V. – IF

Integrale Salons und Initiativen
Medien: Integrale Perspektiven und Online Journal

<http://integralesleben.org/il-home/if-integrales-forum/if-der-verein/>



Mitglieder
von IF/IIF
buchen günstiger
direkt über
DIA!



Die Integrale Akademie – DIA

Seminare – Retreats – Events
von IIF-Referenten und Gästen



Projektkooperationen, wie Herbstakademie Frankfurt u.a.
Aktuelles DIA-Programm: www.dia-seminare.org



European Integral Academy – EIA

Die Stiftung fördert verschiedene Projekte, SIS, Simpol und Integral Europe



04.-08.05.2016, Siófok, Ungarn

<http://www.integraleuropeanconference.com>

